



Die Expedition ist auf der Herrenstraße Nr. 20.

N<sup>o</sup> 137.

Freitag den 14. Juni

1844.

Schlesische Chronik.

Heute wird Nr. 47 des Beiblattes der Breslauer Zeitung „Schlesische Chronik“, ausgegeben. Inhalt: 1) Correspondenz aus Breslau, Hirschberg, aus dem Riesengebirge, Herrstadt, Münsterberg. 2) Eine Erwiderung.

Z u l a n d.

\* Breslau, 12. Juni. Die Gazette des Tribunalur läßt sich aus Berlin vom 30. Mai melden: „daß das Ober-Censurgericht in Berlin, eingesetzt, um unumschränkt (souverainement) über die Reklamationen zu entscheiden, welche gegen die Aussprüche der Censoren erhoben werden, die Beschwerde einiger Professoren der Universitäten zu Berlin und Bonn wegen der von den resp. Censoren verweigerten Druckerlaubnis verschiedener Manuscripte zurückgewiesen und in einem motivirten Erkenntniß die Entscheidung der Censoren bestätigt habe. So weit, fährt der Correspondent fort, war alles nach den Vorschriften geschehen; wie groß aber war die Ueber- raschung der Professoren, als sie eine Vorladung vor das Universitätsgericht erhielten, welches sie wegen der in den Schriften, die dem Ober-Censurgericht vorgelegt worden, enthaltenen Meinungen in Disciplinarstrafen nahm! Sonach haben die Preußen alle Nachteile der Censur, nicht aber deren einzigen Vortheil, die Befreiung des Schriftstellers nämlich von der Verantwortlichkeit für seine Werke.“ Das Journal des Débats hat die Correspondenz ihren Spalten eingeräumt, und wir armen beklagenswerthen Preußen paradiren nun in derselben Nummer des Journals des Débats, in welcher wir erfahren, wie die Deputirten-Kammer zum vierten Male das Wahlkollegium von Louviers als einen erkauften Verräther an der Souverainität der Kammer erklärt, wie der Municipalrath von Angers um seiner Opposition willen wider einen, der Stadt von der Regierung aufgedrungenen Maire die heiligsten Interessen gröblich verletzt habe! Wie mächtig die Erfindungskraft des Correspondenten ist, zeigt schon die Einleitung mit ihrer Erfindung von der Souverainität des Ober-Censurgerichts. Eines nur sollten die Herren Neuigkeiten-Faiseurs der französischen Zeitungen nicht vergessen, daß uns nämlich ihre pikanten Nachrichten willkommen sind, so lange dieselben, wie legt die Schilderung des Münchener Cravalls, kurzweilig, drol- lig, also lediglich unterhaltend sind, nicht aber, wenn sie, von diesem Gebiete abschweifend, ihre Phantasiegebilde oder Travestien mit pharisäischem Ernste vortragen und sich an Institute, die wir, wie unser Ober-Censurgericht, in hohen Ehren zu halten gelernt haben, mit ihren kleinen Tücken wagen.

Berlin, 11. Juni. Sr. Königl. Hoheit der Prinz Albrecht ist nach Riffingen abgereist.

— Berlin, 10. Juni. Wenn es dem Correspondenten der Aachener Zeitung (cf. Nr. 119 dieser Zeitung), welcher in dem Artikel: Berlin, 14. Mai ihrer Nr. 139 öffentlich Beschwerden gegen die Königl. Bank hieselbst erhoben hat, wirklich um deren Abstellung zu thun ist, so müssen wir ihn auffordern, sich an die den angeklagten Beamten vorgesetzten Behörden zu wenden, welche, wie wir zu versichern ermächtigt sind, begründeten Beschwerden gern Abhilfe verschaffen werden. Beschuldigungen, welche jeder Begründung ermangeln, können dadurch, daß sie in einem Zeitungs-Artikel der Deffentlichkeit übergeben werden, nicht an Werth gewinnen. Sie sind an sich keiner Widerlegung fähig, man kann ihnen nun widersprechen. Im vorliegenden Falle tritt hinzu, daß der Correspondent, welcher die Bank und ihre Verwaltung wegen ihres Zinsfußes öffentlich angreift und sie im Budget der Staats-Einnahmen vermißt, nicht einmal die gesetzlichen Bestimmungen über die von ihr zu zahlenden Zinsen (Allerhöchste Kabinettsordre vom 11. April 1839, Ges.-Samml. von 1839, S. 161, und ebensowenig die Allerhöchste

Kabinettsordre vom 3. November 1817, Ges.-Samml. von 1817, S. 295—296) kennt, welche bereits vor 27 Jahren ihre gänzliche Unabhängigkeit von der Finanz-Verwaltung des Staates festgestellt hat.

× Berlin, 11. Juni. Die Hoffnungen, welche ich gestern für einen etwas beruhigteren Zustand der Börse aussprach, sind nicht erloschen, wenn auch gerade nicht gestiegen. Das Plötzliche, Ueberraschende des ganzen Gesezes, gemißbraucht durch einzelne betrügerische Spekulanten, scheint sich fortwährend als Hauptgrund der frühern panischen Verwirrung darzustellen. Die meisten und namentlich die kleinen Privatbesitzer von Aktien wußten gar nicht, worum es sich handle. Die Aktien sind werthlos, gehen herunter, müssen à tout prix losgeschlagen werden, — das war Alles, was sie augenblicklich empfanden. Eben deshalb lag aber auch die gegründete Hoffnung nahe, dieser Zustand werde nicht von Dauer sein und ruhigerer Ueberlegung Platz machen. Es ist erfreulich und merkwürdig, welche ein Vertrauen sich bei dieser Gelegenheit zur Wirksamkeit der Presse an den Tag legt. Ich werde fast überlaufen mit Bitten und Gesuchen, durch einen leitenden Artikel in der Vossischen Zeitung die Verwirrung mit Vernunftgründen zu bekämpfen; man schickt Pläne, Entwürfe, einzelne Gedanken u. s. w. Noch massenhafter überstürzen sich die bekannten „Eingefand“ in der Beilage; da wird gerathen und abgerathen, für Köln-Minden und gegen Gloggnitz gekämpft und Gott weiß was sonst noch. Dem Vernehmen nach wäre jetzt auch die Börse entschlossen, kräftige Maßregeln zur Abhilfe und Unterstützung zu ergreifen, und dies möchte jedenfalls das Wirksamste sein. Nachrichten aus den Provinzen, namentlich auch von Ihnen, sieht man sehr gespannt entgegen. — Man hört jetzt viel davon reden, daß der Hof- und Garnisonprediger Herr Sydow in Potsdam berufen werden würde, die Stelle des Bischof Eylert einzunehmen. Herr Sydow ist derselbe, welcher auf Befehl des Königs in der jüngsten Vergangenheit kürzere Zeit in England verweilte, um die Zustände der dortigen Kirche kennen zu lernen. Er ist ein kenntnißreicher Mann und ausgezeichneter Kanzelredner. Seine theologische Richtung neigt sich einer freieren Auffassung zu. — Ein hiesiger Gymnasiallehrer ist durch weitere Vermittlung aufgefördert worden, französische Uebersetzungen aus der Allgemeinen Preussischen Zeitung für das Journal des Débats zu liefern. An Honorar hat man ihm für die Spalte 1 Rthl. und 5 Sgr. geboten! Diese Anekdote erscheint in mehr als einer Beziehung bezeichnend und merkwürdig. — Wenn man in den Zeitungen häufig Mittheilungen findet, daß in diesem Sommer hier sehr wenig Bauten stattfänden, wovon der Grund in der Eisenbahnschwindel zu suchen sei, so ist die Mittheilung selbst nur sehr bedingungsweise zu verstehen. Es finden noch immer viele und zahlreiche Bauunternehmungen statt, namentlich vor dem Anhaltischen Thor, von wo sich eine Reihe neu angelegter Straßen bis nach dem Potsdamer Thor erstrecken, abgesehen von den Bauten, die nach Schöneberg hin, vor dem neuen Thore, am Köpnicker Felde u. s. w. unternommen werden. Allerdings fand auch in dieser Beziehung ein Schwindel, das heißt ein Treiben über das Bedürfnis hinaus, statt, und die Folge davon ist das Leerstehen zahlreicher großer Quartiere, so daß es durchaus nicht wünschenswerth erscheint, weiter vorzugehen. Dagegen mangelt es immer noch an kleinen Wohnungen für die ärmere Klasse, und es ist sehr wünschenswerth, daß man besonders hierauf bei den Neubauten Rücksicht nehme. — Aufsehen erregt der

Widerspruch, den man zwischen zwei der Kölnischen Zeitung neuerdings eingesandten Berichtigungen in Sachen des Ober-Censurgerichts wahrzunehmen glaubt. Nach der ersteren wird der rechtliche Grund der Befugniß des Gerichts, das vom Druck zurückgewiesene Manuscript anderen Behörden mitzutheilen, scharf beducirt; nach der zweiten wird das Dasein einer solchen Befugniß oder vielmehr Verpflichtung ganz in Abrede genommen.

\* Berlin, 11. Juni. Die zur 14tägigen Uebung hier eingezogene Landwehr hatte am 8ten d. Parade vor dem Könige. Die Musterung fiel zur größten Zufriedenheit aus. — Der diesseite Gesandte am Londoner Hofe, Dr. Bunsen, gedenkt noch bis Anfang August hier zu bleiben. Der russische Staatsminister Graf v. Nesselrode hat sich während seiner gegenwärtigen Anwesenheit in Berlin von Seiten des Hofes und der Diplomaten sehr schmeichelhafter Aufmerksamkeiten zu erfreuen. Der Minister v. Bülow gab dem Grafen ein glänzendes Diner, wozu das ganze diplomatische Corps eingeladen war. — Viel Theilnahme schenkt man hier den Nachrichten aus den schlesischen Dörfern Peterswaldau und Langenbielau. — In unserem heutigen Intelligenzblatt lesen wir eine sonderbare Anzeige. Sie lautet: „Sollte ein Barbier gesonnen sein (gleichviel Herr oder Gehülfe), Kunden zu verkaufen, der melde sich Heiligegeistgasse Nr. 9, par terre.“ — Der Präsident v. Wittgenstein und der Regierungsrath König, unter deren Aufsicht die Köln-Mindener Eisenbahn gebaut wird, begeben sich von hier nach Breslau.

Der deutsche Gewerbfleiß hat die Hände nicht müßig in den Schoos gelegt, während seine Nachbarn links und rechts sich getummelt haben, und der gute Ruf, den die deutschen Arbeiter sich in ganz Europa, ja selbst bis in die fernsten Welttheile hinaus, erworben, hat ihnen nicht allein pecuniären Nutzen verschafft, sondern ihnen auch Gelegenheit gegeben, auf vollkommen rechtliche und offene Weise eine Menge von Handgriffen und größeren und kleineren Vortheilen zu erlernen und diese Kenntniß dann, mit dem Gelde, nach Hause zu bringen. So ist es gekommen, daß französische und englische Erfindungen, in Deutschland nicht allein vollkommen gut nachgeahmt, sondern sogar verbessert worden sind, und wir werden künftig den Engländern es wiederzugeben wissen, daß die Deutschen zwar wohl zu erfinden, aber aus ihren Erfindungen keinen Nutzen zu ziehen wüßten.“ Die Anfänge dieser Veränderung des Ganges in dem Austausch der gegenseitigen Erzeugnisse der Industrie haben wir in der neuesten Zeit bei mehreren Beispielen beobachtet, wo preussische Fabrikate unter andern nach Frankreich gegangen und als französische wieder nach Preußen zurückgekehrt sind, und das Mißtrauen, das man wohl in unsern einheimischen Gewerbfleiß gesetzt, hat sich, bei der unverhofften Entdeckung, nicht wenig beschämt gesehen. — Ein Grund, den man von einheimischen Gewerbtreibenden sehr oft anführen hört, sobald man ihnen die Vorzüglichkeit auswärtiger Fabrikate vorhält, ist der, daß das Material auswärts besser sei, und man mithin dort bessere Arbeit liefern könne.

Wir wollen es keinesweges abläugnen, daß ein Theil der bessern Qualität jener Fabrikate in der größeren Güte des Materials liege, und dies ist namentlich bei zweien Grundstoffen, bei Eisen und Leder, der Fall. Die Erfahrung hat indes gezeigt, daß Sorgfalt und geschickte Bearbeitung auch hier Resultate zu erreichen wissen, die nicht zu den gewöhnlichen gehören. — So haben z. B. in der neuesten Zeit die Pariser Wagenbauer durch die große Sorgfalt, die sie auf die Bearbeitung des Eisens wenden, ihren Wagen selbst den Vorzug vor den englischen zu verschaffen gewußt und die Pariser Leder-Arbeiter, Sattler, Riemer, Schuhmacher, Handschuhmacher u. wetteifern in diesem Augenblicke mit den englischen. Eben so ist es mit den Gewerben, welche bei gewissen Arbeiten in der Behandlung des Leders ihre Geschicklichkeit an den Tag legen können, z. B. den Buchbindern, die in Paris nicht allein mit den englischen Buchbindern sich zu messen wagen, sondern ihnen sogar den Rang ablaufen, da sie ihre Arbeit zu billigeren Preisen zu geben im Stande sind. Allerdings verbrauchen diese Arbeiter nicht immer inländisches Material: das Verdienst, das ausländische geschickt bearbeitet zu haben, bleibt ihnen indes immer, und wer mit dem rohen Zustande manches Materials nicht genauer bekannt ist, wird es oft kaum begreifen können, wie aus diesem so unscheinbaren Stoffe eine brauchbare, geschweige denn zieliche, Arbeit habe hervorgehen können. — Wieviel indes auch der Privatfleiß und das einzelne Talent zur Emporbringung eines Gewerbes mitzuwirken im Stande sein mag, so werden die Haupthebel immer in den Händen des Staats liegen. In Staaten, wo man den Aufschwung der Gewerbe ruhig beobachtet, hat man dies auch bald gefühlt, und so hat England namentlich den Flor derselben durch allerhand Mittel zu befördern gesucht, unter denen die Ausfuhr-Prämien nicht zu den unbedeutendsten gehören. Es ist hier der Ort nicht, zu untersuchen, inwiefern dieß System eine Anwendung außer England finden dürfte; es läßt sich indes, unseres Erachtens, in der gegenwärtigen Zeit davon weniger, als früher erwarten, wo der Gewerbefleiß noch nicht den allgemeinen Aufschwung gewonnen hatte, wie jetzt, und der Käufer keine Vergleiche zwischen den verschiedenen Gewerbs-Erzeugnissen anstellen und danach eine Wahl treffen konnte. — Einzelne ausgezeichnete Leute, namentlich Künstler, haben auf den Flor der Gewerbe, insofern dieser von der Bildung der Handwerker abhängt, einen bedeutenden Einfluß gehabt, und wir dürfen unter diesen in England nur Wedgwood, in Frankreich Fontaine, in Deutschland Schinkel nennen. Wenngleich der Einfluß solcher Männer immer nur, mehr oder weniger, auf einen bestimmten Personen- oder Geschäftskreis beschränkt sein kann, so ist es doch namentlich die Richtung, welche ihr Genie dem Geschmack giebt, die über ihre Wirksamkeit und ihre Zeit hinausdauert, und ganzen Geschlechtern heilsam werden kann, eine Wahrheit, die in Bezug auf Schinkel, auch dessen geistreicher Biograph hervorzuheben nicht unterlassen hat. Wie bedeutend Schinkel's Verdienste um die Veredlung des Geschmacks in der Ausübung der verschiedenen Handwerke und Gewerbe sind, kann man aus dem Einflusse ersehen, welcher die Herausgabe eines, in seiner Art einzigen, und nur durch seine Kostbarkeit nicht zu der wünschenswerthen, allgemeinen Verbreitung gelangten Werkes der „Vorbilder für Fabrikanten und Handwerker“ gehabt, dem Schinkel einen großen Theil seiner Thätigkeit widmete, und an dessen Publikation er, mit dem Schöpfer des Ganzen, dem G. R. Deuth, dem Gründer des von ganz Europa bewunderten Gewerbe-Instituts, den angelegentlichsten Antheil nahm. — Den wichtigsten Schritt zur Belebung der gewerblichen Thätigkeit wird aber immer die Veranstaltung der sogenannten Gewerbe-Ausstellungen bilden, denn durch sie treten die Gewerbe, in voller Kraft, in den Kreis des bürgerlichen und gesellschaftlichen Lebens, und dringen gewissermaßen ihre Leistungen der allgemeinen Kenntniß auf. Es ist nicht zu verlangen, und liegt außer den Grenzen, welche uns die Unvollkommenheit menschlicher Leistungen vorschreibt, daß Alles, was hier geboten wird, gleich ausgezeichnet und trefflich sei; das aber dürfte sich, wie bei jeder öffentlichen Schaustellung, von den umsichtigen Ordnern wohl erwarten lassen, daß sie nicht dem Unbedeutenden (das ebenfalls nicht ausgeschlossen werden darf) vor dem Bedeutenden den besseren Platz einräumen, und vor Allem dem Einfluß nicht Raum geben mögen, den die Protektion so gern ausüben mag. (Spen. Stg.)

Der als vermeintlicher Mitarbeiter der präsumirten neuen Zeitung als Mitarbeiter genannte Dr. Häring (W. Alexis) hat die leitenden Artikel, welche derselbe im Januar 1843 in der Wossischen Zeitung zuerst einführte, nicht in Folge des bekannten Allerhöchsten Kabinetts-Schreibens eingestellt, sondern dieses Allerhöchste Schreiben an denselben ist erst in Folge seiner Erklärung in derselben Zeitung, daß er nach der Censurverordnung vom 4. Febr. 1843 diese Artikel nicht mehr schreiben werde und die bereits eingereichten zurückgenommen habe, ergangen. In wie weit das Allerhöchste Schreiben mit jener Erklärung in Connex gestanden habe,

bleibe dahingestellt, da es aber erst einen Monat, nachdem Dr. Häring die Feder, was jene Artikel anbelangt, aus der Hand gelegt, an denselben ergangen, so steht wenigstens so viel fest, daß Ursache und Wirkung hier ganz verwechselt werden. Dies zur Berichtigung der Thatsache, die immerhin der Geschichte der Gegenwart angehört. (Nach. 3.)

Griechenland stände leider, behaupten wohlunterrichtete Personen, am Vorabend einer neuen Krisis, hervorgerufen 1) durch finanzielle Verlegenheiten, 2) durch die Intriguen der Diplomatie, deren Mitglieder sich eifersüchtig bewachen und ganz divergirende Interessen und Positionen verfolgen, 3) durch die Bestrebungen derjenigen Partei, welche auf eine Propaganda griechischer Interessen hinarbeitet und die namentlich die Türkei überziehen möchte. Man versichert uns, daß im Ganzen die diplomatischen Berichte derjenigen Personen, die es mit Griechenland gut meinen und die eine solche gute Meinung auch bei ihren resp. Höfen voraussetzen, sehr unerfreulich klingen. Wir wissen übrigens, daß unser Gesandter in Athen sich in hohem Grade des Vertrauens und der persönlichen Huld des Königs zu erfreuen hat, der sowohl seinen Scharfblick wie seine männliche Würde ehrt. — Hr. v. Geißel begrüßte neulich in Koblenz die inhaltsschwere Inschrift: „Quod clementia servavit, sapientia augebit.“ Wir wissen aus sehr zuverlässiger Quelle, daß Hr. v. Geißel sich über die religiösen Zustände in der ihm anvertrauten Diözese eben so anerkennend als zufrieden ausgesprochen, und da die Abweichung hermestischer Doktrinen in seinen und in Roms Augen eine Hauptbedingung zufriedensstellender religiöser Zustände ist, so möchten die Behauptungen einiger Blätter, der Hermestianismus sei am Rheine wieder zur Geltung gekommen, wohl als ganz grundlos erscheinen. Wenigstens ist der von uns angegedeutete Zusammenhang ein organisch richtiger. — Von dem auch in Norddeutschland bekannten Landschaftsmaler Achenbach hat man aus Italien niederschlagende Berichte; dieser sonst so klare, jetzt bekehrte Künstler schwärmt für ein proselytenmacherisches Wunder, das er in Italien mit eignen Augen gesehen haben will. Das Wunder besteht darin, daß ein Mönch wiederholentlich von der Kanzel bis an die Kirchendecke gesprochen ist; versteht sich in Erstase. (D. A. 3.)

Dem Vernehmen nach, ist unser König sehr zufrieden mit dem Gesehenen und Vorgefundenen aus der Lausitz zurückgekehrt. Diese nach dem Pariser Frieden und dem Wiener Kongreß der Krone zugefallene, ehemalige sächsische Landschaft, die zum Theil der Provinz Brandenburg, zum Theil aber auch der Provinz Schlesien einverleibt worden ist, hat in vielfacher Beziehung und zusehends in den dazwischen liegenden Decennien gewonnen; ihre intellektuellen und materiellen Kräfte sind gehoben worden, und mit ihnen zugleich hat sich ihr Wohlstand vermehrt. Die Städte Görlitz, Cottbus, Guben u. s. w. reihen sich jetzt sehr sichtbar den gewerbereichen Wohnplätzen unseres Staates an, und namentlich die beiden ersteren Städte sind zu einer so großen Ausdehnung ihrer Tuchfabrikation gelangt, als es die unglücklichen Verhältnisse an unseren östlichen Grenzen nur immer zulassen, und ein lebhafter Transit- und Expeditionshandel gesellt sich jetzt vielfach zu den Vortheilen, die durch die Dampfkraft und andere Maschinerien wieder in neuester Zeit der Fabrikation geworden sind, selbst das berühmte Haus Sockerril hat durch Anlegung von Spinnmaschinen und anderer Etablissements hier zu diesem Zwecke mitgewirkt. Für die Verschönerung der Provinz ist ebenfalls Manches geschehen, verschiedene vortreffliche Kunststraßen ersehen jetzt die ehemaligen sächsischen Stein- und Pflasterwege, die den Reisenden manchen Seufzer austossen ließen, und wo sich sonst unförmliche sächsische Postkutschen hinschleppten, rollen jetzt vortreffliche Eil- oder Schnellposten und nicht minder bequem eingerichtete Fahrposten nach allen Richtungen. (Hamb. C.)

Posen, 10. Juni. Es ist erfreulich, zu berichten, wie die Befriedigung eines früher erwähnten Bedürfnisses der Provinz, die Errichtung von agronomischen Schulen und Musterwirthschaften, wahrscheinlich nicht lange mehr auf sich warten lassen wird. — Bekanntlich ist durch die Gnade Sr. Majestät des Königs dem Landes-Ökonomie-Kollegium für das Jahr 1844 die Summe von 10,000 Rthl., für das nächstfolgende die von 26,000 Rthl., mit Aussicht auf Steigerung derselben, überwiesen worden, um sie für die Verbesserung des Ackerbaues zu verwenden und es handelt sich jetzt darum, die Prinzipien festzustellen, nach welchen die Förderung der Bodenkultur geleitet werden solle. Wenngleich dieselben die Bedingung einer möglichen Allgemeinheit in sich tragen möchten, so werden doch lokale Verhältnisse für jeden Fall zu berücksichtigen sein, und das Landes-Ökonomie-Kollegium hat daher an die landwirthschaftlichen Hauptvereine der Provinzen, wo solche bestehen, Circularien erlassen, worin nach vorher angegebenen allgemeinen Grundfäden die Gutachten der Vereine über die zu treffenden landwirthschaftlichen Vorrichtungen erfordert werden. Da für das Großherzogthum sich bisher ein solcher Verein noch nicht hat bilden können, dessen Konstituierung auch nicht so schnell zu bewerkstelligen sein möchte, daß ein gemeinschaftliches

Gutachten desselben noch vor dem 15. August (dem zur Einfindung der Berichte an das Landes-Ökonomie-Kollegium bestimmten Tage) beschafft werden könnte, so hat der Herr Oberpräsident von Beurmann in besonderen Anschreiben diejenigen Güterbesitzer der Provinz, von welchen eine wesentliche Wirksamkeit in dem zu bildenden Vereine zu erwarten ist, aufgefordert, ihm ihre gutachtlichen Äußerungen über landwirthschaftliche Verbesserungen in unserer Provinz einzusenden, damit dieselben durch eine kundige Redaktion in einen umfassenden Bericht gebracht, zeitig genug dem Landes-Ökonomie-Kollegium eingesandt werde. In dem erwähnten Anschreiben ist, ohne den Ansichten der einzelnen Befragten vorzugreifen, der Wunsch ausgedrückt, daß dieselben hauptsächlich ihre Vorschläge über Einrichtung von Ackerbauschulen und Musterwirthschaften für bäuerliche Wirthschaften angeben möchten, und ihnen für diesen Behuf ein Leitfaden namhaft gemacht worden. — Wir erfahren auf diese Weise zugleich, daß die Provinz auch schon für das laufende Jahr in Beziehung der landwirthschaftlichen Verbesserungen wesentlich bedacht worden ist, und sind der Meinung, es sei jetzt nur an den Grundbesitzern, sich der königlichen Wohlthaten so zu bedienen, daß dieselben den Erfolg haben, welchen ihnen die wohlwollenden Intentionen des Monarchen versprochen. (A. P. 3.)

Stettin, 10. Juni. Die hiesige ritterschaftliche Privatbank will, nach mehrfach darüber erlangten Äußerungen, keine Wechsel mehr auf Häuser in Berlin u. discontiren, welche sich mit dem Actienhandel beschäftigen. Der Getreidehandel bleibt hier fortwährend schwach. (W. N. d. D.)

Königsberg, 10. Juni. Nach den hier eingegangenen offiziellen Nachrichten wird Ihre Majestät die Kaiserin von Rußland die Reise nach Potsdam zur See über Stettin ausführen. (Königsb. 3.)

Aus Westphalen, 6. Juni. Während der Gesecker Judenverfolgung gab der Kaufmann Löwenbach das Versprechen ab, seinen Sohn Bernhard, welchen er nach Hamburg zu einem Rabbiner geschickt hatte, nach Paderborn zurückkommen, dort ungestört studiren zu lassen; er hat sein Versprechen erfüllt und der junge Löwenbach ist am 30. vorigen Monats von der Hamburger Reise zu Paderborn wieder angekommen. Schon am andern Tage requirierte der Amtmann zu Gesecke den Magistrat zu Paderborn, den jungen Löwenbach auf kurze Zeit nach Gesecke kommen zu lassen, damit die Gesecker sich von dessen Wiederanwesenheit überzeugen könnten und beruhigt würden; der Jüngling reiste auch sogleich zu seinen Eltern; er hielt sich einige Tage bei ihnen auf, und setzt seine Studien am Gymnasium zu Paderborn jetzt fort. — Das Oberlandesgericht zu Arnberg hat dem jungen Löwenbach einen christlichen Vormund beordnen lassen. (W. M.)

**Deutschland.**

Karlsruhe, 7. Juni. Die erste Kammer beharrte in ihrer heutigen Versammlung auf dem von ihr früher angenommenen Art. I des Gesetzentwurfs über die Sache der Volksschullehrer, und wies die von der zweiten Kammer beantragte Erhöhung des Gehalts (mit 7 gegen 6 Stimmen) zurück, ohngeachtet Freiherr von Rüd't die Erklärung abgab, daß die Regierung zu einer solchen Erhöhung zustimme. Die Punkte I. 1, 2 und 3 der Adresse der zweiten Kammer, so wie II. wurden angenommen, dagegen alles Uebrige verworfen. Die Äußerungen des Berichterstatters der Minorität auf Seite 5 und 8 des Berichts (Fhr. v. Andlaw bildete die Minorität allein) gaben zu einer mißbilligenden Erklärung von Seite des Staatsraths von Rüd't Anlaß. (Mannh. Abendz.)

Ulm, 6. Juni. Die hiesige „Schnellpost“ meldet: Gestern haben plötzlich fast sämtliche am Festungsbaue beschäftigten Maurer, größtentheils Tyroler, ihre Arbeit eingestellt und zogen, etwa 200 an der Zahl, mit ihrem Handwerkszeug in die Stadt. Da sie sich durchaus ruhig verhielten und ohne alle Erzeße in ihre Quartiere gingen, war kein Einschreiten der Behörden nothwendig. Unzufriedenheit mit dem Arbeitslohn soll Ursache davon sein.

Vom Rhein, 8. Juni. Das Herzogthum Limburg befindet sich in einer seltsamen, aber durchaus nicht beneidenswerthen Lage, die über kurz oder lang eine andere und bessere werden muß, wenn das Ländchen nicht völlig zu Grunde gehen soll. Die mißvergnügte Stimmung, welche dort herrschte, und die man in Holland nicht gehörig zu würdigen scheint, ist sehr erklärlich und leicht zu begreifen. Alle haben Stellen sind unbedeuten und drückend, und jene von Limburg ungünstig im höchsten Grade, mag man blicken, wohin man wolle. Das ohnehin kleine Herzogthum, welches einen langen Streifen der Maas entlang bildet, zerfällt in drei Theile: den belgischen, den deutschen und die holländisch gebliebenen Festungen nebst Zubehör; — denn auch darin liegt eine Seltsamkeit, daß die Festungen Maestricht und Venlo nicht deutsche Bundesfestungen geworden sind, sondern obwohl mitten in deutschem Lande liegend und einen wichtigen Fluß beherrschend, einer fremden Macht anvertraut blieben; wie denn überhaupt die preussische Grenze eine halbe

Stunde diesseits der Maas liegt. An dieser Seite unserer Gränze ist in künftigen Zeiten um so mehr Versäumtes nachzuholen, wenn nicht Limburg, worauf die wesentlichsten Interessen dasselbe allerdings hinweisen, demnächst dem Zollvereine sich anschließt, welcher alsdann die Maas gewänne. Von Seiten Niederlands ist diese Provinz nicht begünstigt. Die Abgeordneten Limburgs wiesen in den holländischen Generalstaaten nach, daß Güter von Rotterdam auf der Maas nach Maestricht und von da auf der Eisenbahn nach Köln unter Umständen billiger zu beschicken wären, als von Antwerpen oder Ostende, oder selbst rheinaufwärts, falls nur ein Schienennweg von Maestricht nach Aachen gebaut würde; allein die zweite Kammer im Haag ließ den Vorschlägen Limburgs keine Berücksichtigung zu Theil werden und bewilligte lieber Summen für eine Fahrstraße nach dem Gelderschen, während zugleich in der Kammer ausgesprochen wurde: „daß man Limburg keinen Vortheil zuwenden dürfe, indem es solchen einst wohl gegen das holländische Interesse fehen könne.“ Man geht also im Haag von der Ansicht aus, daß eine Annäherung an Deutschland Holland schädige; darum soll die Verührung einer deutschen Provinz mit dem Hauptlande möglichst verhindert werden, gerade wie man in Luxemburg fremdes Element manchmal recht auffallend begünstigt hat. Limburg ist jetzt wie ein großes Schleichhändlerhaus gegen den Zollverein, während es doch durch seine Lage von den Vorrechten abgeschnitten ist, die Hollands Handel und Gewerbe genießen, und dabei alle Lasten des schwer belasteten holländischen Staates mit trägt. Unter diesen Umständen erscheint begreiflich, daß die Bewohner des deutschen Herzogthums Limburg Trennung von Holland und Anschluß an den deutschen Zollverein wünschen und wünschen müssen. Darin liegt ihr einziges Rettungsmittel. (K. Z.)

**Oesterreich.**

\* **Wien, 10. Juni.** Nach den in der ersten General-Sitzung des Hilfs-Vereins für entlassene Sträflinge abgehaltenen Reden des Grafen Barth beträgt das bis jetzt zusammen gebrachte Capital die Summe von 31300 Gulden C. M. Wir wünschen dem Verein ein günstiges Resultat seines Wirkens. Sämmtliche Gefangene, welche die unter dem Grafen Barth eingeführte Pachtung der Woll-, Leinen- und andern Arbeiten an ein jüdisches Haus, Namens Bach, als ein Mittel des Bereicherns der Betheiligten ansehen, und seit dieser Epoche einen bitteren Haß gegen die ganze Verwaltung hegen, haben vollends durch zwei gegen den Verwalter geführte Untersuchungen, bei welchem Unterschleife und Entfremdungen nicht nur durch die Sträflinge, sondern selbst durch die im Hause angestellten Beamten erwiesen wurden, alle Achtung gegen ihre Oberen verloren. Sie schreien, so oft einer den Hof passirte, laut: „Dieb! Dieb!“ und endlich kam es zu dem Aufstande am Palm-Sonntag, in Folge dessen Graf Barth strenge Maßregeln anordnen mußte. Leider sind überdies seit 30 Jahren alle in dem Straßhaufe stattgehabten Untersuchungen immer von den betreffenden Chefs selbst geleitet worden. Nie läßt sich dort eine Commission von der Appellation oder Obersten Justiz sehen; es ist daher natürlich, daß die Willkür der Verwaltung bei einer auf ältere Gesetze basirten Haus-Ordnung unermesslich ist. Die Aufgabe des Grafen Barth, dem das hiesige Publikum soviel Vertrauen schenkt ist daher eine große. Allein vorerst muß die Achtung der Sträflinge für ihre Vorgesetzten wieder gewonnen werden, sonst steigt die Verwilderung derselben mit jedem Tage und nach einem Jahre würden die Vereinsmitglieder bitter enttäuscht sein. Unter der väterlichen Regierung, die schon so Großes bewirkte und deren Popularität mit jedem Jahre steigt, ist zu hoffen, daß sie endlich auch einen Blick des Erbarmens auf das Gefängniß-System werfen und jede Willkür zu verhindern bemüht sein werde.

**Rußland.**

**Petersburg, 4. Juni.** Am Sonnabende den 20. Mai (1. Juni neuen Styles) wurde hier die Frühlingsparade der hiesigen Garnison abgehalten. Es erschienen auf dem Plage 35 Bataillone Gardeinfanterie, 3 Bataillone Kadetten, 8 Regimenter Kavalerie (Garde), ohne die Kosaken und Tscherkessen zu rechnen, 90 Kanonen schweres, 48 Kanonen leichtes Geschütz und 1 Kosakenbatterie. — Einige Regimenter haben schon die preuß. Helme bekommen. Die Pferde der Kavalerie zeichneten sich durch besondere Schönheit aus; jedes Regiment hat nur Pferde von einer gleichen Farbe. Der Großfürst Thronfolger kommandirte die Parade und der Großfürst Michael vertrat die Stelle des Kaisers, der seit 14 Tagen sich auf der Reise befindet. Die Kaiserin war nicht zugegen, da die Großfürstin Alexandra (ohnlängst mit dem Prinzen Friedrich von Hessen-Kassel vermählt) gefährlich erkrankt ist und man sogar für ihr Leben besorgt ist. — Der Bau der Isaakskirche wird erst in 3 Jahren vollendet sein. Die Ausführung dieses Riesenwerks wird mit Aufopferung sehr großer Geldmittel bewirkt; nur die Bronzenarbeiten im Innern kosten 3 Mill. Rubel. Ueber der goldenen Kuppel derselben erhebt sich auf dem Halbmonde das Kreuz. Der Anblick, den der Reflektor

des Kreuzes auf die hellstrahlende polirte Kuppel gewährt, ist, zumal in einer hellen Mondnacht, unbeschreiblich schön. (Königsb. Z.)

\* **Warschau, 10. Juni.** Durch den Telegraphen weiß man, daß ein neues Cartel mit Preußen abgeschlossen worden ist, die Details davon sind aber noch nicht bekannt. — Eine Estafette brachte die traurige Nachricht, daß die Tuchfabrik von Neuville in Welune ein Raub der Flammen geworden ist. Unsere armen Tuchfabriken haben kein Glück. Es ist nun schon die Ste welche abbrannte. Die Neuville'sche Fabrik hatte besonders Ruf in Korbs und ähnlichen Modeartikeln, mit deren Anfertigung sich nur 2 Fabriken im Lande beschäftigen. — Bazzini, der bewunderte Violinist, ist, nachdem er noch ein sehr beifällig aufgenommenes Konzert gegeben, nach Breslau abgereist. — Wegen der hier eingetroffenen gedruckten Berichte über den Verlauf des dortigen Wollmarktes erlaubt man sich Bemerkungen, welche wohl in Beziehung ihrer kaufmännischen Nützlichkeit Beachtung verdienen. Vor Allem sollten sich ihre Verfasser über eine feste unveränderliche Benennung der Wollsorten vereinigen, und bei deren Abfassung auch ein für allemal eine natürliche logische Ordnung beibehalten: Zuerst ohne viele Phraseologie eine Darstellung des Ganges des Wollhandels bis zur Eröffnung des Marktes, dann das angebrachte Wollquantum verglichen mit dem letztjährigen, das wahrscheinlich verkaufte Quantum, und die Hoffnungen, welche für den Verkauf der übrig gebliebenen Wollen vorhanden waren; Beurtheilung der angebrachten Wollen im Allgemeinen; Bericht über die stärksten Käufer und ob es mehr wirkliche Verbraucher oder Händler und Spekulanten gewesen sind; Darstellung des Ganges des Marktes in seinen verschiedenen Phasen, und endlich die speziellen Preise, bei welchen es sehr zweckmäßig wäre, den letztjährigen ihnen gleich zur Seite zu stellen, wodurch man mit einem Blick durch Zahlen besser belehrt werden könnte, als durch viele Worte, wenn man sich auch bemüht, sie noch so zierlich zu setzen. — Aber nicht nur die Wollberichte trifft die hiesige Kritik, sondern auch die Allg. Preuß. Zeitung. Man findet es auffallend, daß diese, seitdem die englische Getreide-Conjunktur sich dauernd verschlechtert hat, keine engl. Handelsberichte mehr giebt; aber noch auffallender daß sie Bericht von dem Stande der Saaten in Ostpreußen über Tübingen und Augsburg erhält und aufnimmt, die sie doch wohl auf einem kürzern Wege und zuverlässiger erhalten könnte. — Zu unserm, den 15. beginnenden Wollmarkte sind bereits die Extra-Waagen und die Unterlagen zur Aufnahme der Wolle errichtet. Es ist vorauszusetzen, daß er sehr lebhaft und zum Vortheil der Produzenten ausfallen werde, die aber auch in einer Stimmung leben, wie die Kinder einige Tage vor dem Weihnachtsfeste. Vierzehn Tage nach Pfingsten haben wir fast beständig sehr kühles und höchst widriges Wetter gehabt; wir besorgen daher viel mangelhaft gewaschene und sandige Wolle an dem Markte zu sehen. — Durchschnittliche Marktpreise letzter Woche waren für den Korze Weizen 22 2/3 Fl., Roggen 9 1/3 Fl., Gerste 8 12/15 Fl., Hafer 6 1/3 Fl., Erbsen 9 Fl., Kartoffeln 3 1/2 Fl., der Garniz Spiritus unversteuert 1 Fl. 24 Gr. — Stand der Pfandbriefe 97 13/15 und 98 pSt.

**Sjernowitz, 19. Mai.** Es ist jetzt entschieden, daß die alte türkische Festung Choczim in unserer Nähe eingehen wird. Dagegen hat der Kaiser befohlen, daß auf dem andern Ufer des Dniester eine großartige Grenzfestung gegen Desterreich angelegt werden soll. Wie Kaiser Nikolaus baut, hat sein Riesenwerk, die Festung Modlin, gezeigt. Dies neue Choczim soll eben so groß werden. Unter den die Besatzung dieser Stadt ausmachenden Truppen hat sich vor kurzem der ärgerliche Vorfall zugetragen, daß, als ein Offizier einen Soldaten mißhandeln wollte, ihm dieser vorstellte, daß der Kaiser dies ausdrücklich verboten, und als er sich dadurch nicht abhalten ließ, die andern Soldaten ihren Kameraden befreiten. Der Oberst hat vorgezogen, diese Sache zu ignoriren, denn der Kaiser würde den Offizier hart bestraft haben, und bei den Soldaten würde natürlich die harte Strafe der Insubordination eintreten. Ueberhaupt können die älteren Offiziere sich noch nicht von dem alten Prügelssysteme losreißen; dies ist nicht zu verwundern, hat man doch früher auch in Preußen oft genug gehört, daß es nicht möglich sein würde, die Subordination aufrecht zu erhalten, wenn der Offizier nicht jeden Augenblick losprügeln dürfte. Auch bei der österreichischen Armee wollte die in neuerer Zeit eingeführte bessere Behandlung der Soldaten den alten Korporalen nicht gefallen. Da die Dienstzeit nunmehr auch in Rußland von 25 auf 10 Jahre herabgesetzt ist, klagen die Offiziere sehr über diese Einrichtung, indem sie von den Balleuten die schlechtesten Subjekte eingeliefert erhielten, und erst nach 10 Jahren hätten sie aus Spitzbuben Menschen gemacht, dann aber würden sie ihnen weggenommen. Ein von solchen Grundsätzen ausgehender Oberst, ein Pole, in der Garnison zu Verditsch, mißhandelte ebenfalls in diesen Tagen einen Soldaten. Eine ganze Compagnie warf sich daher auf ihn, und befreite den Unglücklichen. Die Untersuchung ist eingeleitet, und die Schuldigen sagen: „Wir wissen, was

uns bevorsteht, aber wir bedauern nicht, mit unserm Tode die Befehle unsers Kaisers aufrecht erhalten zu haben.“ Daß die Klagen einiger alten entlassenen Soldaten, sie wüßten nicht was sie anfangen sollten, von dem unzufriedenen Adel benutzt werden, um die guten Absichten des Kaisers zu verbächtigen, ist übrigens nicht zu verwundern. (D. A. Z.)

**Großbritannien.**

**London, 7. Juni.** Der Hof ist mit seinen Gästen, S. M. dem Kaiser von Rußland und dem Könige von Sachsen aus Windsor im Buckingham-Palast wieder eingetroffen. Der Kaiser von Rußland wird am 10. d. auf dem k. Dampfboot „der schwarze Adler“, demselben, das auch Sr. Maj. dem König von Preußen zur Verfügung gestellt wurde, nach dem Festlande zurückkehren. Vor seiner Abreise von Windsor besuchte der Kaiser die dortige Georgs-Kapelle, wo er unter Andern auch seinen eigenen Kirchensitz, als Ritter des Hosenband-Ordens, mit dem Banner und Helmbusch, in Augenschein nahm und von dem Organisten der Kapelle mit der russischen Volkshymne empfangen wurde. Die große Revue bei Windsor schien dem Kaiser sehr gefallen zu haben. Wegen des jetzigen zarten Gesundheits-Zustandes der Königin hatte der Herzog v. Wellington befohlen, daß, so lange S. Maj. der Musterung beizuhöhe, keine Geschütze abgeseuert würden; man hatte indeß den Befehl falsch verstanden und empfing die Königin mit einer starken Geschüßsalve, die indeß ohne nachtheilige Folgen blieb. Heute wollten der Kaiser und der König von Sachsen den Tunnel und den United Service Club, morgen, in Gesellschaft der Königin und des Prinzen Albert, den Herzog von Devonshire und später die italienische Oper besuchen, wo auf den Wunsch des Kaisers der Barbier von Sevilla und das Ballet Undine (mit Mlle. Cerito) gegeben werden wird. — Der ministerielle Standard enthielt gestern an der Spitze seiner leitenden Artikel folgende kurze Bemerkung: „Wir können, wie wir glauben, mit Bestimmtheit versichern, daß der Besuch Sr. Maj. des Kaisers von Rußland unmittelbar durch die Veröffentlichung der Schrift Sr. k. H. des Prinzen von Joinville bestimmt wurde.“ Die „Morning-Chronicle“ bezweifelt indeß, daß die Handlung des jungen Prinzen auf die Bewegungen des Kaisers habe Einfluß ausüben können. Der Besuch des Kaisers sei schon längere Zeit auf den gegenwärtigen Sommer angekündigt gewesen, da Sr. Maj. indeß in Kenntniß gesetzt worden, daß sein Besuch entweder jetzt oder erst im Herbst werde stattfinden können, indem die Königin während des Juli und August nicht im Stande sein werde, ihren kaiserlichen Gast zu empfangen, so habe der Kaiser die jetzige Zeit gewählt, um nicht später mit dem Könige der Franzosen zusammen zu treffen, oder den Anschein zu geben, daß er nur gekommen sei, um jenen Besuch zu vereiteln.

In der gestrigen Sitzung des Unterhauses erhielt die Dissenter Capellen-Bill (die hochkirchliche Presse nennt sie die Bill zum Schutz der socinianischen Betrügereien) die dritte Lesung; mehr hochkirchliche Mitglieber, wie Sir H. Inglis und Hr. Plumtre, bekämpften sie sehr lebhaft, die Minister wurden dagegen von der ganzen liberalen Partei unterstützt. Am Schluß ward die Zuckerpoll-Bill zum zweiten Mal gelesen. — Die sogenannte Zoll-Bill, durch welche der Zoll von manchen Artikeln, namentlich den Corinthen und dem Kaffee herabgesetzt, und der von der ausländischen Wolle ganz aufgehoben wird, hat bereits die Genehmigung der Krone erhalten, und es herrschte deshalb heute viel Leben in dem Zollamt, da man, seit der Einbringung dieser Bill, in den betreffenden Artikeln keine Clarirungen gemacht hatte.

Auf die Nachricht, daß in Madeira eine Portugiesin, Namens Maria Joaquina, zum Tode verurtheilt worden sei, weil sie zum Protestantismus übergetreten ist, hatten sich die Behörden von Edinburgh an Lord Aberdeen gewendet, damit er sich Namens der britischen Regierung für die Unglückliche verende. Dem Lord Provost von Edinburgh ist nun aus dem auswärtigen Amte die Mittheilung geworden, daß die Regierung zwar noch nicht auf amtlichem Wege Nachricht von der Sache habe, daß indeß in möglichst kurzer Frist die geeigneten Schritte in Lissabon gethan werden sollen.

**Frankeich.**

**Paris, 7. Juni.** Der Unfall bei Biskara (in Algerien) beschränkt sich nach einer vom Marschall Soult in der Deputirtenkammer gegebenen Erklärung und mehreren Depeschen vom Herzog von Numale, auf die Ermordung zweier französischen Offiziere und eines Wundarzts; alle sonstigen Angaben — wie unter andern die von Austreibung der ganzen Mannschaft, die zu Biskara in Garnison gelegen — sind erfunden. — Von dem heiligen Krieg, den der Kaiser von Marocco gegen Frankreich führen will, ist es heute wieder stille. — Uebrigens ist der „Moniteur“ angefüllt mit Armeebereichten aus Algerien, und die Deputirtenkammer hat heute die Supplementarcredite

\*) Vergl. den Art. unter „Afrika.“ Red.

für den Dienst in Algerien (über 6 Million Fr.) mit 190 Stimmen gegen 53 votirt. — Die Budgets-Commission hat gestern ihren Bericht in die Deputirtenkammer gebracht; es werden darin auf verschiedene Ausgabenposten Reduktionen im Gesamtbetrag von fünf Millionen in Antrag gestellt.

In der Deputirtenkammer gab vorgestern der Conseilpräsident und Kriegsminister Marschall Soult, als man nach Beendigung der Generaldiskussion über die außerordentlichen Kredite für Algerien zur Berathung der einzelnen Posten übergegangen war, Erplikationen über die drohende Stellung, welche die Truppen des Kaisers von Marocco in der jüngsten Zeit genommen haben. Er sagte: „Die Verfügungen, welche der General-Gouverneur Bugeaud getroffen, um die nach der maroccanischen Grenze hin befindlichen unterworfenen Stämme gegen Angriffe auswärtiger Feinde und Abd-el-Kader selbst zu decken, habe ich vollkommen gebilligt; denn ich betrachte dieselben als nützlich und selbst als unerlässlich. Sie waren um so nützlich, da jetzt der heilige Krieg in Marocco verkündet worden ist. (Hört! Hört!) Es haben sich ansehnliche maroccanische Truppen-Corps, welche sich auf 12 bis 15000 Mann belaufen, unsern Posten zu Dutja gegenüber eingefunden. Auf einem der Punkte an der äußersten Grenze des Tell, welcher Dutja gegenüber und vor Nemcen gelegen ist, sind nun Fortifikationen aufgeführt worden, und es muß jetzt alle Sorgfalt darauf verwendet werden, daß dieselben ganz vervollständigt seien, bevor der Krieg ausbricht. (Bewegung. Mehrere Stimmen: „Es wird also ein Krieg ausbrechen?“) Von der Linken: „Und wo steht es mit den Nachrichten, die in Betreff Biscara's umlaufen?“ Eine Stimme: „Deshalb also läuft unsere Flotte aus dem Hafen von Toulon aus?“ Also weit davon entfernt, die Anordnungen, welche auf Befehl des Marschalls Bugeaud zu Zeniel-el-Had, Tiaret, wie auch zu Saïda und Sebbaou ausgeführt worden, zu tabeln, habe ich sie vielmehr genehmigt und unter meine Verantwortlichkeit genommen. Ich muß deshalb die von der Commission beantragte Reduktion der für diese Arbeiten geforderten Ergänzungskredite um 10,000 Frks. entschieden bekämpfen. Auf den Punkten, die ich eben genannt, stehen unsere Truppen einem feindlichen Heere gegenüber. Es hat sich dies folgendermaßen zugetragen. Abd-el-Kader, aus Algerien vertrieben, flüchtete sich in einen Theil der Wüste, den man das neutrale Gebiet nennt. Dann versügte er sich nach Marocco; er wiegelte eine Anzahl Stämme dieses Reiches auf, welche ihrem Souverain nur gehorchen, wann und wie es ihnen ansteht (Gelächter), und die durch das religiöse Blendwerk des Emirs verführt, mit Wohlgefallen auf die Verkündigungen hörten, die Abd-el-Kader ihnen machte. Abd-el-Kader wußte diese Völkerschaften in solchem Grade zu fanatisiren, daß es ihm gelang, mit ihrem Beistande den Kaiser von Marocco einzuschüchtern. Dieser hatte nicht Stärke genug, dem Impulse zu widerstehen, den er von seinen eigenen Unterthanen erhielt, und verkündete den heiligen Krieg. (Neue Bewegung.) Es war dies vorauszusehen. Denn Abd-el-Kader, welcher selbst keine Hülfsmittel mehr besaß, der die Stämme Algeriens nicht mehr blind gehorchend und bereit fand, ihm auch ihre letzten Kräfte zur Verfügung zu stellen, hatte keine andere Wahl, als in Marocco neue Mittel zu suchen. Er fand sie dort auch. Der Herrscher dieses Reichs wurde von ihm, sei es nun durch Drohungen oder in anderer Weise, eingeschüchtert. Er ertheilte den Befehl, das ein Heer in der Richtung von Dutja zusammengezogen werde. Und es stehen nun unsere Truppen einer maroccanischen Heeresabtheilung gegenüber. Ich hoffe jedoch, daß der Krieg nicht ausbrechen wird. Ich habe allen Grund, anzunehmen, daß das Erscheinen unserer Truppen und die Anstalten, welche getroffen worden, werden hingereicht haben, um der kriegerischen Hitze der Maroccoaner wieder Einhalt zu thun. Wenn sich aber unsere Truppen so ergeben zeigen, wenn die Generale, von welchen sie befehligt werden, soviel Eifer an den Tag legen und so umsichtige Anordnungen machen, so dürfte doch wahrlich nicht von dieser Kammer ein Beschluß ausgehen, welcher die Meinung bei ihnen wecken würde, daß ihr Benehmen nicht genügend gewürdigt werde. Aus diesem Grunde vornehmlich verlange ich die Zurückweisung der von der Commission beantragten Reduktion. Mehrere der Redner, die vor mir gesprochen, haben die effektive Stärke der Armee in Algerien und den Belauf der für sie erforderlichen Ausgaben übertrieben. Der effektive Stand der Armee, alle Waffengattungen, auch das Regiment der Zouaven und die aus 6473 Mann bestehende Fremdenlegion miteinbegriffen, ist 73,386 Mann; die aus Eingeborenen gebildeten Kontingente belaufen sich auf 10,151 Mann. Die Ausgaben betragen, Alles zusammen 84,638,000 Frks.“ Der Conseilpräsident ging sodann auf eine Darlegung des gegenwärtigen Standes der Colonisation in Algerien über: „In Afrika mußte Alles geschaffen, Alles improvisirt werden. Es konnten vierzehn Jahre nicht wohl für alles Das, was wir zu thun hatten, hinreichen. Und doch, welche Resultate haben wir bereits erreicht! Noch vor zwei Jahren mußten die Ka-

nonen von Algier gelöst werden, um die Araber zurückzuweisen, die uns aus Afrika verjagen wollten. Jetzt sind wir dort ruhig und ungestört, unsere Feinde sind zerstreut, wir sind Herren des Landes, Dank den Anstrengungen und dem Talente des Marschalls Bugeaud. Die Regierung hat nicht die Absicht, die Besitzungen Frankreichs an der nordafrikanischen Grenze mehr und mehr auszubehnen. Die Regierung will die Occupation nicht über die Grenzen des Tell hinaus ausdehnen.

## Belgien.

Brüssel, 8. Juni. In der gestrigen Sitzung des geheimen Comité's der Kammer der Repräsentanten sprach sich Hr. d'Elhogue zu Gunsten des Amendements des Ministeriums bezüglich des von holländischen Märkten kommenden Kaffees aus. Hierauf stellte er den Antrag, daß die Erhöhung des Zolls auf den Zucker, der von europäischen Märkten aus aber unter der belgischen Flagge eingeführt werde, nur allmählig von Vierteljahr zu Vierteljahr stattfinden solle. Hr. Dumortier bemerkte: Entweder hätten sich seit der Vorlegung des Gesetzes neue diplomatische Fakta ereignet oder nicht. Im letzteren Falle sehe er nicht ein, wozu ein geheimes Comité dienen solle. Im ersteren Falle, wenn neue mündliche oder schriftliche Reklamationen erfolgt seien, verlange er, daß man sich erkläre. Der Minister behauptete, bereits Tags zuvor alle Erklärungen gegeben zu haben, die man fordern könne. Das Amendement des Ministeriums, bezüglich des Kaffees, und der Antrag des Hrn. d'Elhogue, bezüglich des Zuckers, so wie der ganze Paragraph (bezüglich der Repressalien) werden angenommen.

Die „Emancipation“ erklärt bezüglich ihrer Berichte über die Verhandlungen des geheimen Comité's: „Hr. Nothomb hat, wie man uns versichert, bemerkt, er hoffe, daß man morgen nicht wieder die Verhandlungen des Comité's in der „Emancipation“ lesen werde; es sei dies ein Mangel an Achtung von Seiten des Mitgliedes, das diese Mittheilungen mache, gegen die Kammer u. s. f. Der Minister möge sich beruhigen. Kein Repräsentant misachtet seine Kollegen. Aber wir können uns nicht enthalten, nicht etwa ein, sondern zehn Mitglieder der Kammer zu befragen, ihre Antworten zu koordiniren und ein Ganzes daraus zu machen, das, ohne die Interessen des Landes irgendwie zu verletzen, uns gestattet, die gerechte Reugierde des Publikums zu befriedigen.“

## Italien.

Livorno, 29. Mai. Es sind soeben in unserm Hafen zwei maronitische Priester aus Beyrut ans Land gestiegen. Sie sind von den Häuptern der Maroniten mit einer Sendung nach Wien beauftragt, um den Schutz Oesterreichs zu Gunsten ihrer Nation anzuflehen, weil ihr Vertrauen auf Frankreich durch dessen Zusammenhalten mit England geschwächt ist. Der britische Consul in Syrien, Obrist Roze, begünstigt offen die Unbilden, welchen die Maroniten von Seite der Drusen ausgesetzt sind. Letztere verdanken diese Bevorzugung ihren Sympathien für England, während die Maroniten den katholischen Mächten zugethan sind. Die Behandlung, welche die Christen des Libanon erfahren ist so empörend, daß der französische Consul Hr. Bourée, nachdem er Alles aufgeboten hat um von seiner Regierung eine energischere Intervention zu erwirken, zuletzt sich bewogen sah seine Abberufung zu verlangen, und bereits die Rückreise nach Frankreich angetreten hat. In ihrer ängstlichen Lage erinnerten sich die Maroniten des Schutzes, welchen Oesterreich ihnen mehrmals angedeihen ließ, und beschloßen, sich direkt an das Kabinet von Wien zu wenden. Zwei ehrwürdige Priester wurden zu dem Ende abgesandt, und einer von ihnen soll nöthigenfalls sich nach St. Petersburg begeben, um durch das gemeinschaftliche Einschreiten von Oesterreich und Rußland die Halsstarrigkeit des Divans zu brechen, welcher die syrischen Christen die Zugeständnisse, die er den Repräsentanten von Frankreich und England in der Renegatenfrage zu machen sich gezwungen sah, theuer entgelten läßt. (U. Z.)

Das „Mediterraneo“ von Malta vom 27. Mai enthält folgenden Artikel: Von verschiedenen Punkten der Küste ankommende Barken melden, daß die Insurgenten Calabriens die Offensive wieder ergriffen haben; sie haben bei Paola ein Jäger-Bataillon der königl. Truppen angegriffen und dasselbe in die Flucht geschlagen. Diese Nachricht hat ein Regierungsdampfschiff nach Brindisi gebracht. Von einer andern Seite vernehmen wir, daß ein neapolitanisches Kriegsschiff in den Gewässern von Paola gesehen wurde, welches seine Richtung nach Neapel nahm. Man behauptet, es bringe Verwundete des Jägerbataillons nach dieser Hauptstadt. — Briefe aus Livorno vom 31sten Mai sprechen, wie der „Constitutionnel“ berichtet, ebenfalls von einer Schluppe, welche die königl. Truppen im dieffseitigen Calabrien erlitten haben sollen, und von Verwundeten, die zur See angekommen und nächtlicher Weile in die Militär-Spitäler gebracht worden seien. Am 27. Mai verdoppelte man zu Neapel die Strenge gegen die politischen Verhafteten im Fort Saint-Elmo,

und der im Fort von Deuf eingesperrte Obrist Antonini wurde fortwährend in strenger Haft gehalten.

## Osmanisches Reich.

\* Konstantinopel, 28. Mai. Der Sultan ist, begleitet von seiner ganzen Flotte und unter dem Hurrah-Geschrei des Volks, von seinem Palaste von Beglerbey nach dem Marmora-Meere abgesetzt. Der Zulauf auf allen Kai's und längs des Ufers war unermesslich und der Anblick prachtvoll. Die Reise ist dem Sultan auch von seinem ersten Arzte Hakim Baschi angeathen worden. Nur 2 seiner Frauen sollen sich am Bord befinden. Man zweifelt nicht mehr, daß Se. H. die Stadt Smyrna, der diese Reise viel kosten dürfte, mit seinem Besuch beehren dürfte. Es ist das erste Mal seit 300 Jahren, daß wieder ein Sultan dort erscheint. Auch auf den jungen Fürsten dürfte es einen bleibenden oder lebhaften Eindruck machen.

## Afrika.

Constantine, 26. Mai. Wir erhalten traurige Nachrichten aus dem Innern. Der Herzog von Numale hatte eine, freilich sehr schwache Garnison in Biscara zurückgelassen; sie bestand aus dem Lieutenant Petitgaud, dem Unter-Lieutenant Crochard, etwa 50 Mann von dem Bataillon der Eingebornen, und gegen 20 Franzosen. Diese kleine Mannschaft sollte der Kern zu einem Bataillon werden, das man aus den umliegenden Stämmen anwerben wollte. Es hatten wirklich Rekrutierungen statt, doch zum Unheil unserer Leute. Die Rekruten öffneten in der Nacht dem Khalifa Abd-el-Kader, Mohammed Seghir, die Thore der Kasbah, und seine Leute drangen ein und tödteten die Unseren im Schlafe. Alles, was uns angehörte, wurde geraubt, zerstört, geplündert; die Feinde nahmen auch eine Kasse von 70,000 Fr. mit, ferner alle in der Kasbah befindliche Munition, Waffen u. s. w. Nur ein Sergeantmajor, Pelisse, ist entkommen. Er hatte die Geistesgegenwart, sich mit einem Bour-nous zu umhüllen, und galt so für einen Araber. Die Tribus in der ganzen Umgegend von Biscara sollen unter Waffen sein. Der Herzog von Numale erfuhr die That in den Bergen des Duled-Sultan. Er setzte sich sogleich mit 3000 Mann in Marsch nach Biscara, wo er den 18ten eintraf; der Khalif war aber am 17ten schon abmarschirt. Das 3. Bataillon leichter Infanterie ist am 24ten von hier abgegangen, um Garnison in Biscara zu nehmen. — Andere Briefe bestätigen diese Nachricht. Sie setzen hinzu, daß die Araber uns 750 Gewehre, 60,000 Patronen und 4 Kanonen mitgenommen haben. (Franz. Bl.)

## Amerika.

Port Republicain, 8. Mai. Wir können jetzt vernünftigerweise die Hoffnung hegen, daß wir in wenigen Wochen die Rückkehr des allgemeinen Vertrauens und die Wiederaufnahme der Geschäfte werden melden können, denn ein talentvoller und ausgezeichnete Offizier, Gen. Guerrier, ist an die Stelle des Gen. Riviere (Hérard) zum Präsidenten der Republik erwählt worden. Letzterem ist indeß sein Rang als General gelassen und eine Pension angeboten worden. Die Insurgenten sowohl im Norden als im Süden der Insel (d. h. wohl nur des ehemals französischen Theiles derselben) haben, wie es heißt, dieser Wahl ihre Zustimmung gegeben, und sich bereit erklärt, ihre Waffen sofort niederzulegen.

## Lokales und Provinzielles.

Breslau, 12. Juni. Es gehen uns seit einiger Zeit wieder mancherlei Artikel für die Zeitung ein, deren Verfasser sich der Redaktion nicht nennen. Dergleichen Beiträge müssen immer, besonders wenn sie Thatsachen enthalten, deren Wahrheit die Redaktion nicht vertreten kann, unberücksichtigt bleiben. — Ein Berliner Korrespondent der Schles. Ztg. macht einem seiner Kollegen in der Bresl. Ztg. den Vorwurf einer irrhümlichen Meldung, indem Laffitte nicht der Sohn eines Fassbinders, sondern eines Zimmermanns gewesen sei. Unser Korrespondent kann sich auf die Meldungen des „Journal des Débats“, des „Constitutionnel“, des „Messager“ und der „France“ berufen, welche alle den Vater der Verstorbenen als „tonnelier“ bezeichnen. Bei dieser Gelegenheit bemerken wir, daß die Redaktion der Schles. Ztg. vor einigen Tagen die Redaktion der Nachener Ztg., welche einen Aufsatz der ersteren mitgetheilt, aber irrhümlich die Breslauer Zeitung als Quelle bezeichnet hatte, ersuchte, den „etwas auffallenden Druckfehler“ zu berichtigen. Wir befinden uns heut unserer geehrten Kollegin, der Schlesischen Zeitung, ge-

(Fortsetzung in der Beilage.)

(Fortsetzung.)

genüber in einem ähnlichen Falle. Sie läßt sich nämlich schreiben, daß „der Auffatz“, welchen sie über die unvorbereitete Promulgation des Gesetzes vom 24. Mai gebracht, in Berlin ungemein gefallen habe und allen vernünftigen Leuten aus der Seele gesprochen sei. Nun hat die Schlesiſche Zeitung über das Geſetz vom 24. Mai keinen „Auffatz“, ſondern nur eine kleine Notiz gebracht. Der Hr. Korreſpondent kann daher nur den ausführlichen Artikel der Breslauer Zeitung gemeint haben. Wir müſſen demnach ſo lange, bis wir eines Andern belehrt werden, gleichfalls an einen „etwas auffallenden Schreib- oder Druckfehler“ glauben.

Breslau, 13. Juni. In wenigen Tagen findet die Wahl der neuen Stadtverordneten und deren Stellvertreter ſtatt, ein Akt, der unbedingt zu den bedeutſamſten in der Communal-Verwaltung gehört. Die Wähler unſerer Commune haben bisher meiſt bewieſen, daß ſie die Wichtigkeit der durch das Geſetz ihnen beigelegten Gerechtfame vollſtändig begriffen haben und ſind deſhalb in der Auswahl derjenigen Männer, die ſie zu Vertretern der Bürgerſchaft erwählten, größtentheils glücklich geweſen. Hier und da möchten ſie ſich in ihren Erwartungen dennoch getäuſcht haben, denn wenn einem Gerücht Glauben beigegeben werden darf, ſo hat ſich in der letzten Sitzung der Stadtverordneten bei Vorlage der Präſentenliſte herausgeſtellt, wie mehrere Mitglieder an dem im Wahljahre 1843/44 gehaltenen 45 Sitzungen nur 25 bis 30 Mal, andere höchſtens 15 bis 20 Mal und einige ſogar nur 7 bis 10 Mal Theil genommen haben, ſo daß faſt zu jeder Sitzung eine bedeutende Zahl Stellvertreter eingeladen werden mußte, um die nach den geſetzlichen Beſtimmungen erforderliche Majorität zuſammen zu bringen. Sollte ſich dieſes bewahrheiten, dann läge für die Wähler ein ſtarker Fingerzeig darin, bei den bevorſtehenden Wahlen nun um ſo ſorgfältiger zu Werke zu gehen, ſich nicht allein von der Befähigung des Candidaten, ſondern auch von deſſen gutem Willen und regen Eifer für das Intereſſe der Commune zu überzeugen — und ohne Rückſicht auf Rang, Stellung und äußeren Einfluß — nur demjenigen die Stimme zu geben, der mit erforderlicher Einſicht und Thatkraft auch Luſt und Liebe verbindet, die übernommenen Verpflichtungen in ihrem vollen Umfange zu erfüllen. Der überall reger gewordene Sinn für unſere bürgerlichen Inſtitutionen duldet nicht, daß Indolenz bei einigen oder gar mehreren Mitgliedern derjenigen Behörde ſich zeige, welche die Aufgabe hat, die Angelegenheiten der Commune zu beraten, die Intereſſen derſelben zu fördern und zu wahren und in ihrer Geſamtheit wie auch in ihren einzelnen Gliedern dahin zu wirken, daß die Segnungen der Städteordnung immer mehr und mehr eine Wahrheit werden.

Die Veröffentlichung der Auszüge aus den Verhandlungen der Stadtverordneten-Versammlung wird, nach dem in der letzten Sitzung darüber gefaßten Beſchlusse, für jetzt noch unterbleiben. Die Verſammlung hat nämlich, auf die magiſtratuſiſche Aufforderung, ihre Abſicht über die Art und Weiſe der Bekanntmachung auszusprechen, ſo wie auf den wiederholten Antrag von der in der Allerhöchſten Kabinetts-Ordnung vom 19. April c. eingeräumten Befugniß Gebrauch zu machen, erklärt: daß ſie nach mehrfacher reiflicher Erwägung der Sache, in dem durch das allegirte Geſetz gemachten Zuſtand keine Erweiterung, vielmehr nur eine Beſchränkung der ihr durch die Städteordnung beigelegten Gerechtfame zu erkennen vermöge, und daß ſie in der unmittelbaren Betheiligung des Magiſtrats bei Veröffentlichung der Berichte einen weiteren Beweggrund finde, von letzterer abzusehen, weil ſie ſich von der Beforgniß nicht loſſagen könne, daß inbeſondere dadurch das zeither beſtandene freundliche Verhältnis zwischen den beiden ſtädtiſchen Behörden beeinträchtigt werden würde.

Zur Einrichtung eines allgemeinen Turnplatzes iſt, unter Verwerfung des ſogenannten Wäldchens vor dem Oberthore, nunmehr die Hutung am Schießwerder und der Platz vor der Füllerinsel in Vorſchlag gebracht worden. Lage und Beſchaffenheit beider Plätze dürften ſich für die Anſtalt vorzüglich eignen und die Einrichtung und Wirkſamkeit der Letztern in naher Ausſicht ſtehen, zumal die auf 1500 Rthl. veranſchlagten Koſten ebenfalls ſchon genehmigt ſind.

π Breslau, 13. Juni. Nach den amtlichen Ermittlungen hat die Verwaltung des ſtädtiſchen Marſtalls und die Reinigung der Straßen, Brücken und Plätze im Jahre 1843 folgenden Aufwand erfordert:

I. Die Verwaltung des Marſtalls:

an Beſoldungen und Löhnen für den Inſpektor, für den Schaffner, für den Pförtner und Nachtwächter und für 18 Knechte . . . . .	Rthl. Sgr. Pf.
an Pensionen . . . . .	436 — —
zur Unterhaltung der Pferde . . . . .	1,848 10 6
zur Ergänzung des Pferdebeſtandes zur Unterhaltung der Wagenfahrt u. der übrigen Geräthſchaften . . . . .	560 16 —
an Miethe für die Wohnungen, Ställe und Böden . . . . .	648 — —
Insgemein . . . . .	18 9 6
<b>zuſammen</b>	<b>6,173 4 3</b>

Dafür leiſtete dieſelbe 47,923 Fuhrten, und zwar 33,592 zur Stadtbereinigung, 14,331 zu baulichen und andern Communalzwecken. Für die letzteren erhielt ſie eine Vergütung von 1431 27 — gewann ferner für verkauften Dünger . . . . . 78 15 — für ein auſrangirtes Pferd 18 — — für das Einſtellen fremder Pferde . . . . . 6 13 9

überhaupt 1,534 25 9 und bedurfte demnach eines Zuſchuſſes von 4,638 8 6

II. Auf die Reinigung der Straßen, Brücken und Plätze wurden ausgegeben . . . . . 2375 28 11

wovon auf das Beräumen von Schnee u. Eis 142 Rthl. 16 Sgr. 9 Pf., auf die gewöhnl. Straßenreinigung 2233 Rthl. 12 Sgr. 2 Pf. kommen. Außerdem iſt noch eine Miethe von . . . . . 34 5 —

für die Plätze berechnet, auf welchen der Straßendünger abgeſchlagen wird.

Die Geſamtkoſten ad II belaufen ſich alſo auf . 2410 3 11 Bringt man darauf in Anrechnung den mit 1250 10 —

gewonnenen Erlös für die Schoorerde, ſo iſt für das Bedürfniß ſub II ein Zuſchuß von . . . . . 1,159 23 11

für die Straßen-Reinigung aber überhaupt eine Ausgabe von . . . . . 5,798 2 5 erforderlich geweſen.

Es iſt mehrmals die Abſicht geweſen, die Straßenreinigung in Verdingung zu geben und den Marſtall aufzuheben; man hat indeß durch die eingeleiteten Unterhandlungen niemals ein Reſultat erlangt, das der Abſicht, die Koſten zu vermindern, entſprochen hätte. Die billigſte Forderung, welche in dem am 23. April 1839 zur Verdingung der Abfuhr des Straßenthothes angeſtandenen Termine von den erſchienenen Licitanten gemacht wurde, beſtand in 5375 Thalern, wofür aber nur die Abfuhr im Bereich der innern Stadt übernommen wurde, für die Abfuhr in den Vorſtädten alſo beſondere Entſchädigungen zu gewähren, und die Koſten der Reinigung der Straßen, Brücken, Plätze, Rinneſteine und Kanäle nach wie vor von der Kommune zu tragen blieben. Selbſt in neuerer Zeit ſind die Verſuche mit dem Straßendünger gleichzeitig die Abfuhr deſſelben, wenigſtens für einzelne Bereiche der Stadt, zu verpacken, geſcheitert, theils weil ſich keine Unternehmer dazu fanden, theils weil die Forderungen ſo überſpannt waren, daß darauf nicht eingegangen werden konnte. Bei ſo bewandter Sachlage muß, ohne der unbedingten Beibehaltung des Marſtalls das Wort reden zu wollen, doch anerkannt werden, daß derſelbe gegenwärtig der Stadt eher Vortheil als Nachtheil bringt, und daß ſeine Abſchaffung, ſo lange die Verhältnisse bleiben wie ſie eben ſind, weder zu rathen noch zu wünſchen iſt.

Angenommen die Verdingung der Abfuhr wäre im Jahre 1839 unter Gewährung der verlangten 5375 Rthl. zu Stande gekommen, ſo würde die Straßenreinigung im Jahre 1843 der Commune gekoſtet haben:

an Entſchädigung für das Abfahren des Straßenthothes im Bereich der innern Rthl. Sgr. Pf. Stadt . . . . . 5375 — — an dergleichen in den Vorſtädten nur mit 1500 — — Angenommen:

an Arbeitslohn für das Reinigen der Straßen und für das Beräumen von Schnee und Eis . . . . .	2375 28 11
<b>Zuſammen</b>	<b>9250 28 11</b>

Rechnet man darauf auch den Erlös für die Schoorerde mit . . . . . 1250 10 — ſo würde die Kämmererei noch immer haben aufbringen müſſen . . . . . 8000 18 11

während ſie bei der Beibehaltung des Marſtalls nur 5798 Rthl. 2 Sgr. 5 Pf., alſo 2202 Rthl. 16 Sgr. 6 Pf. weniger zuzufchießen hatte. Unter dem auf amtlichem Wege ermittelten Bedarf für das Jahr 1843 ſind ſich zwar keine Koſten für die beſondere Abmiſtration des Marſtalls, eben ſo wenig die Zinſen von dem Betriebs-Kapital, beide werden aber keinen Falls über 400 Rthl. anzuschlagen ſein, weil das auf Beſchaffung des lebenden und todtten Inventariums verwendete Kapital kaum die Höhe von 6000 Rthl. erreicht, die aus der Verwaltung erwachſenden Arbeiten aber mit 160 Rthl. jährlich hinlänglich abgegolten ſind. Was das Grundſtück betrifft, in welchem der ſtädtiſche Marſtall angebracht iſt und von dem in dieſen Blättern vor einiger Zeit behauptet wurde, daß es durch Veräußerung der Commune weit nutzbarer gemacht werden könnte — ſo mag angeführt werden, wie ſelbſt bei den gegenwärtig hohen Preiſen der Häuſer der vermeintliche Kauſchilling von 50,000 Rthl. ſchwerlich erzielt werden dürfte. Geſetzt aber auch, es ließe ſich eine dem gedachten Betrage ſich annähernde Summe erzielen, ſo würde damit immer noch kein größerer Nutzen errungen, als zur Zeit aus dieſem Beſitzthum wirklich gezogen wird. Die im Jahre 1843 eingenommene Miethe beläuft ſich laut Rechnung auf 2132 Rthl. 15 Sgr., die Ausgabe, beſtehend in den Abgaben und Laſten, in den Bau- und Reparaturkoſten zc. auf 236 Rthl. 22 Sgr. 3 Pf., der Reinertrag alſo auf 1895 Rthl. 23 Sgr. 9 Pf. Abgeſchätzt und in der hieſigen Feuer-Societät verſichert iſt das Gebäude mit 40,720 Rthl.

Anlangend die Klagen über ungenügende Reinigung der Straßen, ſo kann man, wenn man unpartheiſch ſein will, dieſelben nicht als unbegründet von der Hand weiſen — die Schuld davon aber dem Beſtehen des Marſtalls und deſſen Einrichtung allein beimessen zu wollen und anzunehmen, daß nur durch eine Verdingung der geſamten Straßen-Reinigung die gewünschte Salubrität hervorgerufen ſei, heißt eben ſo in den Erwartungen zu weit gehen. Man höre darüber ein kompetentes Urtheil. Das Königl. Polizei-Präſidium erklärte in den gutachtlichen Aeufferungen über die Aufhebung des Marſtalls, wie nach den gemachten Erfahrungen ſeiner Seits der Stadt-Reinigung durch die Marſtallkärner vor der durch Privaten unbedenklich der Vorzug gegeben werde; denn in den meiſten Fällen, wo eine theilweiſe Ueberlaſſung dieſer Arbeiten an einzelne Unternehmer Platz gegriffen, ſeien Beſchwerden über Verögerung eingelaufen; der Privatvortheil überwiege in der Regel das öffentliche Intereſſe, für deſſen Förderung das Beibehalten der Marſtall-Gefpanne nur als das geeignetſte Mittel zu erachten wäre. — Und in der That ſcheinen die Leiſtungen des Marſtalles auch für dieſe Anſicht zu ſprechen. Vertheilt man die im Jahre 1843 mit regelmäßig täglich 17 Pferden gemachten 47,923 Fuhrten unter jene, ſo kommen jährlich 2819, täglich 8 Fuhrten auf ein Geſpann, was mit Rückſicht auf die Entfernung der Abladeplätze und der mitunter nicht vorzüglich ſich ſelben führenden Wege kein kleines Penſum iſt. Auch über den Koſtenbetrag läßt ſich nicht füglich eine Beſchwerde erheben, man muß wenigſtens zugeſtehen, daß 3 Sgr. 10 Pf. für eine Fuhr, auf wie hoch dieſelbe nach der oben verzeichneten Ausgabe pr. 6173 Rthl. 4 Sgr. 3 Pf. zu ſtehen kommt, kein übermäßiger Preis ſind.

\*\* Breslau, 13. Juni. Die in beiden hieſigen Zeitungen wiederholt gemachten Vorſchläge, eine allgemeine Depoſition der auf Zeit verſchloſſenen Eiſenbahn-Actien und Zuſicherungſcheine zu fordern, ſind bereits vor acht Tagen durch Anſchlag der Börfen-Kommiſſarien empfohlen worden und viele Verkäufer haben ſich, dem Vernehmen nach, bereit dazu erklärt, jedem Inhaber von Schlußzetteln auf ſie, die Nummern der verkauften Papiere aufzugeben, oder Letztere ſelbſt bei hieſiger Börſe niederzulegen, ſobald ſich die Käufer über die Möglichkeit der Abnahme zur Verfallzeit ausweiſen,

nach Umständen Sicherheit dafür bestellen oder durch Privat-Uebereinkünfte und Abschlagszahlungen, Prolongation ihrer Verpflichtungen nachsuchen. Es haben auch eine Anzahl solcher Depositionen und Regulirungen bereits stattgefunden, welche täglich fortgesetzt werden; doch nach reiflicher Erwägung dürften Zwangs-Maßregeln, wie die in den Zeitungen vorgeschlagenen sind, nach der bestehenden Gesetzgebung theils nicht ausführbar sein, theils auch anderen Bedenken unterliegen, weshalb es bei weitem wünschenswerther zu sein scheint, daß beide Theile durch billiges Entgegenkommen sich privatim verständigen oder die Vermittlung der Börse-Kommissarien wie seither benutzen, indem alsdann nur die hoffentlich wenigen Individuen ihre Ausschließung vom Börsenverkehr verwirkt haben würden, welche ihre Verpflichtungen offen brechen und ableugnen, oder ungeachtet ihrer früher eingezogenen Gewinne und im Besitze von Deckungsmitteln, dennoch jeden Vergleich von der Hand weisen und sich dadurch schon früher um ihren guten Ruf bringen, ehe durch hinreichend vorliegende gesetzliche Gründe ihre Entfernung von der Börse durch die Vorsteher der Korporation ausgesprochen werden könnte. Diese Fälle müssen für jetzt wohl noch abgewartet werden; sollten sie indessen eintreten, so wird die Ehre der Gesamtheit die Ausführung einer solchen Maßregel unbezweifelbar nöthig machen.

**\* Schweidnit, 11. Juni.** Unter den Gegenständen, die Auge und Herz zugleich erfreuen, bietet sich uns in diesem Jahre in dem Wintergarten des Herrn Kunstgärtner Lange eine vorzüglich reiche Flora dar, deren bunte Erscheinungen uns bald in wenigen Wochen mit aller Pracht ergözen werden. — Hr. Kunstgärtner Lange, wie Wenige mit den Geheimnissen seines mühsamen Faches vertraut, scheut keine Mühe, jedes Jahr dem Boden die freundlichsten und wunderbarsten Gebilde im Gebiete der schönen Blumengöttin zu entlocken, wovon uns jedesmal die jährliche Pracht seiner Georginenflur in den Monaten Juli, August und September aufs vollkommenste überzeugt. — Hier bietet die Kunst der ewigspendenden Mutter Natur stets die Hand, um den Menschen in ihrem lichtvollen, farbigen Tempel zu erfreuen. — Hier glauben wir uns in den reichen und ausgesuchten Treibhäusern in die Gärten Italiens versetzt, in das Land, wo die Zitronen blühen, . . . wo die Blüthe neben der reifenden Frucht prangt, wo Myrthe und Lorbeer sich bräutlich umschlingen, und die königliche Aloe mit ihren tausend Schlangenwindungen uns in der Phantastie in die schattigen Urwaldungen des fernen, unbekanntes Afrika's versetzt. — Eine Reihe freundlicher Sommerwohnungen, an der Südseite des Gartens angelegt, bieten dem Bewohner den reinsten und edelsten Genuß in den Armen der Mutter Natur, die hier ihre lieblichsten Kinder erzieht. — Die Gartenanlagen selbst, in freundlicher und sonniger Gegend vor dem Niederrthore, ohnweit der großen Sandbrücke in herrlicher Bewässerung gelegen, bieten zugleich durch ihre parkähnlichen Umzäunungen an den nöthigen Stellen ein schattenreiches Dunkel, und so vereinigt sich hier in der That Alles, um den Wintergarten des Hrn. Lange in den ersten Rang mit zu stellen!

**Das Theater in Grafenort.**

**\* Glatz, 11. Juni.** Nach so vielen, für jeden Theaterfreund, in Grafenort genussreich verlebten Abenden des verfloffenen Winters fühlt Referent sich gedrungen, auch öffentlich dem Stifter jener Freuden, wie allen denen, welche sie auf sein Geheiß ins Leben riefen, die verdiente Anerkennung zu zollen. — Daß seit einer Reihe von Jahren auf dem Schloß-Theater des Herrn Reichsgrafen von Herberstein (zur Zeit seiner Anwesenheit) Italien gehuldigt wird, ist vielleicht eben so bekannt, als daß Karl v. Holtei und Karl Seydelmann hier ihre ersten Schwingen im Gebiete der Kunst entfalten. Jene Epoche und ein Winter, während dessen K. v. Holtei nebst Frau und einigen (ich glaube) Berliner Kollegen hier fungirten, waren die Glanzpunkte der Grafenorter Theater-Verhältnisse. Später wurde Grafenort von reisenden Truppen besucht, deren Direktor eine fixe Summe als Zuschuß vom Reichsgrafen erhielt. — Einzelne Mitglieder leisteten da manches Gute, doch mochte der übrige Kassen-Ertrag wohl keiner Direktion gestatten, auch ein gutes Ensemble zu schaffen; oder es wagte vielmehr keine, durch eine in derlei Fällen nothwendig vorhergehende Aussaat kleiner Opfer eine reichere Endte zu erzielen. Die letzte Theater-Saison, die alle Kunstfreunde der Umgegend von nah und fern herbeilockte, beweiß, wie gern eine gute Vorstellung gesehen wird, denn ob auch nach jetzt bestehender Einrichtung das reichsgräfliche Theater nur gastfrei seine Pforten öfnet, so kann wohl angenommen werden, daß Personen, welche die Ausgabe eines Fuhrwerks u. u. zum Theaterbesuch nicht scheuen, eben so gern das Entrée hinzu fügen, sobald sie hoffen dürfen, einen wirklichen Kunstgenuß dafür hinzunehmen. — Vorzüglichem Dank gebührt unserm Landsmann Herrn v. Holtei, welcher, verangegangenen Herbst hier anwesend, den Reichsgrafen bezog, mit eigenen Mitteln das Ganze so befriedigend

umzugestalten. — Durch die rastlosen Bemühungen und ausgebreiteten Bekanntschaften des Hrn. v. Holtei fand sich hier in kurzer Zeit ein Verein von Talenten für Lust- und Schauspiel wie Vaudeville zusammen, von welchen mehrere bereits bedeutendern Bühnen angehörten, andere vollkommene Ansprüche darauf machen können. Inniges Vergnügen gewährten mehrere Holteische Bühnen-Gedichte, von dem gemüthlichen Verfasser selbst in Scene gesetzt und durch seine persönliche Mitwirkung unterstützt. — „Tauben und Taube,“ „Margarethe,“ „Ein Actel vom großen Loos“ und „die weiblichen Drillinge“ wurden bei jeder Repetition mit erneutem Jubel begrüßt. — Als würdiger Nachfolger ergriff Herr Doktor Stolle (auch als Belletrist rühmlichst bekannt) nach der Abreise des Hrn. v. Holtei die Zügel der Regierung und sorgte, wie jener, mit Geist und Umsicht für das beste Gelingen aller (meist neuereinstudirten) Stücke. Auch er bereicherte das immer gute Repertoire mit mehreren Erzeugnissen seiner dramatischen Muse, von denen sein neuer „Pygmalion“ wie „die beiden Veroneser“ (für hiesige Bühne eigens eingerichtet), als Sterne der blühenden Phantastie des jungen Dichters strahlten. — Ende Mai wurden die Vorstellungen, (welche diesmal im September begonnen) mit Halm's „König und Bauer“ und einem von Dr. Stolle gedichteten und von Madame Pauline Seliger gesprochenen Epilog geschlossen, und das Publikum verließ mit wahrer Trauer das Haus, in welchem ihm so viel Freude geworden. Unter den darstellenden Mitgliedern verdienen besonders lobende Erwähnung die Damen: Seliger, Janus, Dem. Weichert und Zitt, wie die Herren Guttman, Fichtner und Pauli. — Wie es heißt, wird der Herr Reichsgraf im Herbst 1845 (nach seiner Zurückkunft aus Steyermark) sein Theater in derselben Form wie diesen Winter dem Vergnügen aller Kunstfreunde der Grafschaft wieder öffnen, worauf sich Alles in voraus freut und nur noch wünscht, die geistreichen Vorstände wie jene so beliebt gewordenen Künstler auch wieder zu begrüßen. **Z.**

**Reiße, 12. Juni.** Am 9. d. Mts. Abends gegen 9 Uhr trafen seine Königl. Hoheit der Prinz Adalbert hier ein, inspicierten am 10. und 11. die hiesige Artillerie-Abtheilung und setzten noch am 11. Vormittags die Reise nach Glatz fort. (Bürgerfr.)

**Handels-Bericht.**

**Leipzig, 10. Juni.** Das neue preussische Gesetz in Betreff des Handels in Eisenbahn-Aktien konnte auch auf unsere Börse nicht ohne nachtheilige Wirkung bleiben. In dem Grad erschütternd und entmutigend wie in Berlin war dieselbe indessen deshalb nicht, weil sich unser Publikum mit der Anzahl von Quittungsbogen wie dort nicht befaßt und die Geschäfte meistens in voll eingezahlten Aktien von solchen Eisenbahnen gemacht wurden, von denen schon Resultate vorlagen und wo der bezahlte hohe, in manchen Fällen übertriebene Cours wenigstens einen realen Grund hatte, während bei den Quittungsbogen nur die Hoffnung sehr theuer bezahlt wurde. Eine Ausnahme machten natürlich die Interimsaktien von inländischen Eisenbahn-Aktien, als Sächsisch-Baiertische und Sächsisch-Schlesische, die sich aber so lange auf sehr mäßigen Cours hielten, bis sie Ende Januar d. J. die Aufmerksamkeit der begierig nach allen Aktien haschenden Spekulanten in Berlin und Breslau erregten, in den Strudel hineingezogen wurden und nun eine so rasche und große Steigerung erfuhren, daß der ruhige Beobachter eine Reaktion vorhersehen konnte. Durch oben angebeutetes Ereigniß wurde dieselbe nur beschleunigt, allein eben sowie die Steigerung übertrieben wurde, so ist jetzt derselbe Fall beim Rückgange.

**Aktien-Markt.**

**Breslau, 13. Juni.** In Eisenbahn-Aktien, besonders Zuführungsscheine, hat heute bei günstigerer Stimmung ein ziemlich starker Umsatz stattgefunden.

Oberschl. 4 % p. C.	Prior. 103 1/2 Stb.
dito Lit. B. voll eingezahlte p. C.	
Breslau-Schweidnit-Freiburger 4 % p. C.	123—124 bez. in Posten.
dito dito	Priorit. 103 1/2 Br.
Rheinische 5 % p. C. 90 Br.	
Cöln-Mindener Zuführungssch. p. C.	115—114 1/2 bez.
Niederschl.-Märk. Zuführungssch. p. C.	abgest. 119 1/2 bis 119 bez.
dito Slogau-Sagan Zuführungssch. p. C.	116 Br.
Sächsisch-Schles. Zuführungssch. p. C.	119—119 1/2 bez.
Wilhelmsbahn (Sesel-Dorber) p. C.	115 bez. u. Br.
Berlin-Hamburg Zuführungssch. p. C.	120 1/2 bez. u. Stb.

**Berliner Course vom 12. Juni.**

(Auf außerordentlichem Wege.)

Rheinische	89 1/2 bez.
Distrheinische	116 1/2, 116 u. 116 3/4 bez. u. G.
Oberschlesische Lit. A.	125 Stb.
dito Lit. B.	119—120 bez. u. Br.
Berlin-Hamburger	122—122 1/2 bez. u. Stb.
Niederschlesisch-Märk.	120 1/4, 121, 120—120 1/2 bez. u. Stb.
Sächsisch-Schles.	120, 120 1/2, 121, 121 1/4 u. 1/2 bezahlt.
Nord-Bahn	150. Br.
Stoggnitz	121 bez.

Redaktion: E. v. Baerß und H. Barth.

Verlag und Druck von Graf, Barth u. Comp.

**Zustand der Frauen in der Barberei. \*)**

Die bürgerlichen und religiösen Sitten und Gebräuche in den Barbaren-Staaten sind mehr oder weniger in jeder Regentschaft dieselben. Ich werde meine Betrachtungen über die Frauen in der Barberei auf die Herrschaft Tunis beschränken.

Die mahomedanischen Frauen in Tunis leben gleich denen in andern Staaten des Morgenlandes in strenger Zurückgezogenheit. Die Frau eines reichen und vornehmen Mauren verläßt nur dann ihr Haus, wenn sie ein Bad nimmt, was nur des Nachts geschieht. Findet sie es unumgänglich nöthig, am Tage auszugehen, so ist ihr Gesicht verschleiert und ihr ganzer Körper auf solche Weise eingehüllt, daß es einem an solchen Anblick Ungewohnten Mühe kostet, herauszufinden, was für eine Gestalt dies eigentlich sei. Ihre Erziehung ist höchst vernachlässigt; ihre ganzen Talente und Kenntnisse bestehen in Singen und Tanzen, und selbst von diesem wird nur ganz privatim Gebrauch gemacht, einzig und allein zur häuslichen Unterhaltung oder dazu dienend, eine müßige Stunde hinzubringen. Männer halten diese Künste unter ihrer Würde. In Folge des mahomedanischen Gesetzes, daß Frauen von keinem andern Manne als von ihrem Gatten und den nächsten Verwandten gesehen werden sollen, ist der Umgang zwischen Familien ganz unbekannt. Folgende Thatsache, die sich während meines Aufenthaltes in Tunis zugetragen hat, beweist, bis zu welcher Ausdehnung dieses Gebot gehalten wird.

Ein Araber, in Frauenkleider gehüllt, bat eines Tages die Sklavin eines reichen Mahomedaners um ein Almosen. Diese unterrichtete ihre Herrin davon, deren Gatte abwesend war; die Dame rief die vermeinte Frau gütig ins Haus, in der Absicht, der Bittenden etwas Nahrung reichen zu lassen, als plötzlich die Sklavin die Entdeckung der Verkleidung machte und ihrer Gebieterin entsezt zurief: „Bedecket Euer Gesicht, Herrin! bedeket Euer Gesicht! es ist ein Mann!“ Die Maurin lief unverzüglich in ein anstoßendes Gemach, dessen Thüre sie verriegelte. Kaum sah sich der Bube entdeckt, so beeilte er sich die Hausthür zu verschließen; die Frauenkleidung dann von sich werfend, befahl er der Dame mit donnernder Stimme, die Thüre zu öffnen, und findend, daß sie dies verweigerte, drohte er, die Sklavin zu ermorden, was er auch wirklich that, als er entschlossenen Widerstand fand. Der Glende behauptete nun, den mit der Negerin zurückgelassenen Säugling tödten zu wollen; und da auch jetzt das Zimmer, in welchem er Schätze zu finden glaubte, noch nicht geöffnet wurde, so mordete er auch das hilflose Kind. Mit aller Kraft versuchte er nun die Thüre zu sprengen, was ihm kaum gelungen war, als die Dame wüthend mit einem Schwerte auf ihn zurannte und mit einem Hiebe den Mörder todt zu ihren Füßen legte. Die einzige Entschuldigung, die sie für diese That gab, war, daß sie nicht von einem fremden Manne gesehen werden dürfe.

Die Frauen der Beduinen sind fast nie verschleiert; ihre Kleidung ist sehr einfach; sie besteht aus einem Stück farbigen, meist blauen Zeuges, das auf eigenthümliche Weise um den Körper gewunden und befestigt ist und eine Art Rock ohne Ärmel bildet. Sie behängen sich gern mit jeder Art Zierrathen, und wenn sie deren nicht von Gold oder Silber haben können, so müssen Stücke Messing, Knochen, Muschelschalen und sonderbare Steine, die sie um Nacken, Arme, Hände und Fußgelenke hängen, deren Stelle ersetzen. Die in den Städten wohnenden Damen sind große Liebhaberinnen von prächtigen Kleidern und einem Uebermaß von Juwelen. Die Tüddinnen richten sich in ihrem Anzuge ganz nach den Mahomedanerinnen, mit dem einzigen Unterschiede, daß erstere nur Kinn und Mund, letztere aber das ganze Gesicht bedecken. Auch genießen sie die Freiheit, zu jeder Zeit auszugehen zu dürfen.

Mahomed gab seinen Anhängern das Gebot, fünfmal des Tages zu beten, wovon jedoch die Frauen ausgeschlossen sind. Diese gehen nie in eine Moschee und wissen nur ein kurzes Gebet, das sie zu Hause sagen. Aber obwohl sie kaum irgend eine religiöse Pflicht zu erfüllen haben, so war der Prophet doch nicht so grausam, ihnen den zukünftigen Genuß des Himmels ganz zu versagen, wie Hornbeck irriger Weise in seinem Summ. Controv. S. 16 berichtet. Folgende Stelle aus dem Koran wird hinreichen, diese Behauptung zu widerlegen. Im Surah, unter dem Titel: „der wahre Gläubige“, sagt der Prophet: \*\*) „Wer da gut handelt, es sei Mann oder Weib, und ist ein wahrer Gläubiger, wird ins Paradies kommen.“ (Fortf. folgt.)

\*) Die folgenden Betrachtungen sind die Uebersetzung eines Auszuges aus einem in Kurzem in Druck zu erscheinenden englischen Manuscripte über die religiösen Ceremonien, Sitten und Gebräuche der Mahomedaner, besonders derjenigen in der Regentschaft Tunis. Der Autor hat mir das gütige Anerbieten gemacht, Auszüge aus dem Manuscripte noch vor dessen Erscheinen in Druck zu geben. Anmerk. d. u.

\*\*) Alle im Manuscripte vorkommenden Uebersetzungen aus dem Arabischen sind vom Autor, der der arabischen Sprache mächtig ist, aus den Originalen übersezt. Anmerk. d. u.

Literarische und musikalische Neuigkeiten
empfohlen von
Grass, Barth & Comp.

In unterzeichneter Buchhandlung ist so eben erschienen und kann durch alle Buchhandlungen, in Breslau durch Grass, Barth und Comp., so wie durch alle Posten Deutschlands, Oesterreichs und der Schweiz, bezogen werden:

Thierärztliche Zeitung,

herausgegeben von den Lehrern der Großherzoglich Badischen Thierarzneischule. Von dieser Zeitung erscheint wöchentlich ein halber Bogen in 4., mit den erforderlichen, in den Text gedruckten Holzschnitten.
Jährlicher Abonnementpreis 1 Rthlr. 20 Gr.
Carlruhe, den 6. April 1844. G. Braun'sche Hofbuchhandlung.

Bei Grass, Barth und Comp. in Breslau, Herrenstraße Nr. 20, in Oppeln Ring Nr. 10, ist zu haben:

500 beste Hausarzneimittel

gegen alle Krankheiten der Menschen, als: Husten, Schnupfen, Kopfschmerz, Magenschwäche, Magensäure, Magenkrampf, Diarrhöe, Hämorrhoiden, Hypochondrie, träger Stuhlgang, Sichts- und Rheumatismus, Engbrüstigkeit, Schlafsucht und 45 andere Krankheiten. Ferner: 1) Mit allgemeinen Gesundheitsregeln, 2) Die Kunst lange zu leben (nach Hufeland), 3) Die Wunderkräfte d. s. kalten Wassers, 4) Mittel zur Stärkung des Magens und 5) Hufeland's Haus- und Reise-Apotheke. (Sechste verbesserte Auflage.) Preis 15 Sgr.

Nicht leicht möchte es ein nützlicheres Buch als das obige geben, welches bei allen Krankheitsvorfällen Rath und Hülfe leistet. Da, wo die kräftigste Arznei vergebens angewandt wurde, haben die hier vorgeschriebenen Hausmittel die Krankheit geheilt. Tausende von Menschen haben diesem nützlichen Buche die Wiedererlangung ihrer Gesundheit zu verdanken. (Zur gesellschaftlichen Belustigung ist zu empfehlen.)

Carl Bösko,

das Zauber-Cabinet,

Ganze der Taschenspielerkunst.

Enthaltend: (61) Wunder erregende Kunststücke durch die natürliche Zauberkunst, mit Karten, Würfeln, Ringen, Kugeln, Geldstücken u. Zur gesellschaftlichen Belustigung mit und ohne Gehülfsen auszuführen. Vom Professor Kernbörfer. 3te Auflage. 8. br. Preis 20 Sgr.

Bei Grass, Barth und Comp. in Breslau, Herrenstraße Nr. 20, ist erschienen und daselbst, so wie in sämmtlichen hiesigen Buchhandlungen, zu haben:

- 1) Der neueste Fremdenführer durch Breslau, en miniature. (Preis 5 Sgr.)
2) Die Zusammenstellung der Rechte und Verbindlichkeiten der Miether und Vermiether nach preuss. Recht, von Vogt. (Preis 5 Sgr.)
3) Die Zusammenstellung der Rechte und Verbindlichkeiten der Meister, Gesellen und Lehrlinge, von demselben. (Preis 5 Sgr.)
4) Das Supplementheft zum Adress-Buch pro 1844, von demselben. (Preis 9 Sgr.)

Bei Grass, Barth u. Comp. in Breslau, Herren-Strasse Nr. 20, ist zu haben:

Beliebte Gesänge aus den Krondiamanten von Anber mit Begl. des Pfte.

Welch' ein romant. Abenteuer für Tenor 1/6 Rthlr. Ja ich bins, seid Freunde willkommen, f. Sop. 1/3 Rthlr. Pedrillo arm, kann nicht sein Lieb erwerben, f. Sop. 1/6 Rthlr. Seht nach jenen düstern Gauen, f. Sopr. 1/8 Rthlr. Joao hat über Amors Plagen f. Sopr. 1/3 Rthlr. Donizetti, Trauermarsch aus Dom Sebastian für das Pfte. à 2 und 4 mains, à 1/3 Rthlr. — Nur ja mit Vorsicht, Terzett für Sopran, Tenor und Bariton aus Dom Sebastian. 1/3 Rthlr.

Bei M. Goschorsky (Albrechtsstraße Nr. 3) ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben: Preis, Dr. B., die neuere Physiologie in ihrem Einflusse auf die nähere Kenntniß des Nfortadersystems im gesunden und kranken Zustande. gr. 8. geh. 25 Sgr.

Brücke über den Stadtgraben an der Taschenstraße.

Nach dem in der heutigen General-Verammlung gefassten Beschlusse soll das der Aktien-Gesellschaft nach dem untern 30. Mai 1843 Allerhöchst genehmigten Tarif zustehende Recht der Erhebung eines Zolles auf der Brücke an der Taschenstraße, vorläufig auf Ein Jahr nach erfolgter Cicitation verpachtet werden. Zu dieser steht Termin am 24. Juni c. Nachmittags 4 Uhr auf dem rathhäußlichen Fürstensaal an. Die Bedingungen sind während der Amtshunden bei dem Rath's-Ausreiber Kessler einzusehen. Zugleich werden die Herren Aktionaire in Gemäßheit des § 21 der Statuten zur Beschlussnahme über den Zuschlag auf den 25. Juni c. Nachmittags 4 Uhr, auf den gedachten Fürstensaal eingeladen. Breslau, den 11. Juni 1844. Der Vorstand des Aktien-Vereins zur Erbanung der Brücke über den Stadtgraben.

Brauerei-, Brennerei- und Gasthof-Verkauf.

Erbtheilungshalber soll die Brauerei und Brennerei, so wie Gasthofswirtschaft zu Rynau, Kreis Waldenburg, aus freier Hand verkauft werden. — Nur wenige Minuten von der Rynsburg entfernt und an der Poststraße von Schweidnitz über Charlottenbrunn nach Waldenburg, und auch nach Ols, gelegen, hat sich diese Lokalität stets eines sehr zahlreichen Besuchs nicht nur aus den nahegelegenen Badeorten Charlottenbrunn, Altwasser und Salzbrunn, sondern auch aus der Ferne zu erfreuen gehabt. Alle Gebäude, bestehend in: Gasthaus, Wohnhaus, Brauerei, Brennerei und Stallungen, sind massiv und erst vor einigen Jahren neu erbaut worden. Die näheren Bedingungen sind täglich an Ort und Stelle zu erfahren, und der Kauf kann, da die Erben anwesend sind, täglich abgeschlossen werden. Rynau, den 12. Juni 1844. Die Brauer Klemm'schen Erben.

Theater: Repertoire. Freitag: „Die Fräulein von Saint Cyr.“ Lustspiel in 5 Akten, nach dem Französischen des Alexander Dumas von H. Bönnstein. Sonnabend: „Marie“ oder „die Tochter des Regiments.“ Komische Oper in 2 Akten, Musik von Donizetti. Marie, Ute. Leopoldine Luczel, Hof-Opernsängerin vom königl. Hoftheater zu Berlin, als Ate Gastrolle.

Entbindungs-Anzeige. Die gestern Abend 10 Uhr erfolgte glückliche Entbindung meiner lieben Frau von einem gesunden Mädchen, beehre ich mich, meinen entferntesten Freunden und Bekannten ergebenst anzuzugehen. Zembowitz, den 12. Juni 1844. Widault.

Todes-Anzeige. Das am 5. Juni nach langen Leiden erfolgte sanfte Dahinscheiden des Pastor Barchewitz zu Alt-Naubten zeigen mit der Bitte um stille Theilnahme allen seinen Bekannten und Freunden an: die Hinterbliebenen.

Der Text für die Predigt in der Trinitatis-Kirche, Sonnabends den 15. Juni, früh 9 Uhr, ist Jesaja 40, 27—31. G. Zeichler, Missions-Prediger.

Cirque de Champs Elisées de Paris in der neu erbauten Arena auf dem Lauenzienplatz. Heute Freitag den 14. Juni große equestische Vorstellung, in welcher unter andern neuen Scenen und Reitspielen, zum Erstmal: Die Hutmacherin und die Studenten, komische Ballet-Pantomime vom Theatre du Porte St. Martin in Paris. — Die Anschlagzettel und Programme theilten den näheren Inhalt mit.

Morgen Sonnabend den 15. Juni zum Beschluß: große Benefiz-Vorstellung für Madame Lesars.

Tempelgarten. Sonnabend den 15. Juni: Großes Trompeten-Konzert von dem Musikchor des königlichen hochlobl. 1ten Kürassier-Regiments.

Bei Leopold Freund in Breslau erschienen: Der Wäpfigkeitskreit unter den Thieren. Ein tragikomisches Heldengeicht in vier Gefängen. Nebst drei historischen Beilagen aus den Apokryphen von E. F. G. S. 16 S. H. S. geh. 2 1/2 Sgr.

Etwas über Thierschau.

Meiner Meinung nach giebt es keine Vorrechte, denen zufolge man den Leuten den äußeren Charakter nach Belieben erteilt, obchon ein Bauer in seiner Pflichttreue gewiß eben so achtungswerth dasteht, als Diejenigen, denen Geburt und Erziehung freundlicher gelächelt haben. Dies Denen, die eine Art von Selbstgenugthuung darin zu suchen scheinen, mich stets für einen Bauer auszugeben. — Ein Institut ferner kann nur bestehen, ohne zur Lächerlichkeit herabgezogen zu werden, wenn man sich streng an die Statuten hält, die Mitglieder desselben, gleichviel, ob Bauer oder Edelman, namentlich in ihren Bestrebungen achtet, und nicht durch saden Wiß seine scheinbare Superiorität an ihnen geltend zu machen sucht. Wie verträgt es sich endlich mit der Gerechtigkeit eines Vereines, dessen Repräsentanten Dohlslein den Preis zu erkennen, welche laut Statuten nicht über 8 Wochen alt sein dürfen, aber schon so vorgerückten Alters sind, daß sie am Heu ihren Hunger stillen. Soll man unter solchen Umständen es noch für der Mühe werth halten, Thiere zu erziehen, die dann so vernachlässigt werden? Gr. Rädlig, 1844. Meyer, Brauer.

Verkaufs-Anzeige.

In einer volkreichen Kreisstadt, 6 Meilen von Breslau, ist eine lebhafte Schankwirtschaft mit Schießhaus-Gerechtigkeit, Tanzsaal, Regelbahn und 2 großen Gärten, die einen ansehnlichen Obsttrug und Futter für 2 Kühe gewähren, incl. Inventarium, für den billigen Preis von 3600 Rthlr. mit der Hälfte Einzahlung zu verkaufen; erforderlichen Falls können auch mehre Morgen Acker überlassen werden. — Nähere Auskunft erteilt: S. Wittsch, Bischof-Strasse Nr. 12.

Anzeige.

Einem geehrten Publikum zeige ich hierdurch ergebenst an, daß ich meinen Gasthof zum weißen Adler am 1. Juli d. J. an meinen Käufer, den Hrn. F. Söder aus Leipzig, überlasse; mein gut gepflegtes Weinlager hingegen, bestehend in besten rothen und weißen Bourdeaux, als auch Rhein-, spanischen und Ungar-Weinen, werde ich, um solches auszuverkaufen, zu äußerst billigen Preisen in größeren als auch kleineren Quantitäten ablassen, worauf gütigst zu reflektiren bitte. Ludwig Zettlig.

Bekanntmachung. Am 1. d. M., Vormittags 9 Uhr, wird die hiesige Kammereideputation auf dem Dberworwerk unseres Kammereigutes Hartau nachstehende Viehbestände der Güter Schwarzbad und Hartau von guter Beschaffenheit: 6 Pferde, 8 Zugochsen, 30 Kühe und Jungvieh, 800 veredelte Schafe incl. 130 diesjährige Lämmer und 14 Stück Sprungkähre gegen gleich baare Zahlung verauktioniren, wozu Kauflustige hiermit eingeladen werden. Hirschberg, den 11. Juni 1844. Der Magistrat.

Edital-Citation.

Alle unbekanntten Erben oder nächsten Verwandten, welche an den Nachlaß der am 19. August 1814 zu Poppellau (Oppelner Kreis) im Kindesalter verstorbenen Juliana Barzcha ein Anspruch zustehen möchte, werden hierdurch vorgeladen, sich innerhalb neun Monaten, spätestens aber in dem auf den 5. November 1844, Vormittags 10 Uhr,

vor dem Herrn Oberlandesgerichts- Assessor Schön, in unserm Gerichtshoflokal anberaumten Termine persönlich oder schriftlich zu melden und weitere Anweisung zu erwarten.

Diejenigen, welche sich bis dahin nicht melden, werden mit ihren Rechten auf den Nachlaß präkludirt und letzterer als herrenloses Gut dem Fiskus zugeprochen werden. Kupp, den 13. Januar 1844. Königlichcs Landgericht. gez. G r o t h e.

Die in dem Dorfe Biskupitz, Beuthner Kreises belegene, unter Nr. 10 des Hypothekenbuchs verzeichnete, nach der in unserer Registratur während der Amtshunden nebst Hypothekenschein einzufühenden Daxe auf 6840 Thlr. 20 Sgr. geschätzte Mühle soll im Wege der nothwendigen Subhastation den 21. November c., Vormittags 10 Uhr, in Ruda öffentlich meistbietend verkauft werden, wozu Kauflustige eingeladen werden. Glewitz, den 21. April 1844. Gerichts-Amt des Majorats Ruda u. Biskupitz. Matthes.

Bekanntmachung.

Bei der unterzeichneten Fürstenthums-Landschaft erfolgt für den bevorstehenden Johanniter-Termin die Einzahlung der Pfandbriefs Zinsen den 25. und 26. Juni, und deren Auszahlung an die Pfandbriefs-Inhaber den 27., 28., 29. Juni und den 1. Juli c. Frankenstein, den 15. Mai 1844. Münsterberg-Glagische Fürstenthums-Landschafts-Direktion. Gr. v. Göhen.

Bekanntmachung.

Das Hypotheken-Buch des im Poln.-Wartemberger Kreise belegenen Dorfes Groß-Friedrichs-Zabor, soll auf den Grund des darüber in der gerichtlichen Registratur vorhandenen, und der von den Besitzern der Grundstücke einzuziehenden Nachrichten regulirt werden. Es wird daher ein Jeder, welcher dabei ein Interesse zu haben vermeint, und seiner Forderung die mit der Ingressation verbundenen Vorzugsrechte zu verschaffen gedenkt, aufgefordert, sich binnen 3 Monaten, vom 1. April d. J. an gerechnet, spätestens aber bis zum 15. Juli d. J. bei dem unterzeichneten Gerichte zu melden, und seine etwaigen Ansprüche näher anzugeben, wobei bemerkt wird, daß 1) Diejenigen, welche sich binnen der bestimmten Zeit melden, nach dem Alter und Vorzuge ihres Realrechtes werden eingetragen werden; 2) Diejenigen aber, welche sich nicht melden, den bereits eingetragenen Forderungen nachstehen müssen, und daß 3) Denjenigen, denen eine bloße Realgerechtigkeit (Servitut) zusteht, ihre Rechte nach Vorchrift der §§ 16 und 17 Tit. 22 Ehl. I. des Allg. Landrechts und des § 55 des Anhanges, so wie der Circular-Verordnung vom 30. Decbr. 1798 Abschnitt 2 zwar vorbehalten bleiben, daß ihnen aber auch freisteht, dieselbe, wenn sie anerkannt, oder von ihnen nachgewiesen worden ist, eintragen zu lassen. Poln.-Wartenberg, den 19. März 1844. Fürstlich Curländisches Freiständesherrliches Kammer-Justiz-Amt.

Bekanntmachung.

Der Wassermühlendbesitzer Ernst Sieben-eicher zu Rohna, Landeshuter Kreises, beabsichtigt, auf seinem Mühlengrundstück oberhalb seiner Mühle und an eben demselben Wasser, welches diese treibt, eine neue Lohmühle zu erbauen. In Gemäßheit des §§ 6 und 7 des Edikts vom 28. October 1810 wird dies Vorhaben hierdurch zur öffentlichen Kenntniß gebracht, und es werden alle Diejenigen, welche hiergegen ein gegründetes Widerspruchsrecht zu haben vermeinen, hierdurch aufgefordert, binnen 8 Wochen präklusivischer Frist ihre Einwendungen, sowohl bei dem unterzeichneten Landraths-Amt, als auch bei dem zc. Sieben-eicher anzubringen. Landesgut, den 22. Mai 1844. Das Königliche Landraths-Amt. v. Thielau.

